Zeitschrift: Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review

Band: 6 (1898)

Heft: 21

Artikel: Der vierte internationale Altkatholiken-Kongress in Wien : 31. August bis 3. September 1897

Autor: Miraglia, Paolo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-403410

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der vierte internationale
Altkatholiken-Kongress
in Wien,
31. August bis 3. September 1897.

(Der nachfolgende Bericht stützt sich auf das offizielle Protokoll, auf das von Herrn Pfarrer Kopp-Mundelfingen zur Verfügung gestellte Stenogramm der Verhandlungen, auf die Manuskripte vorbereiteter Referate und Reden und die einlässlichen Artikel des «Altkath. Volksbl.» über den Verlauf des Kongresses. Der uns zur Verfügung stehende Raum gestattet leider keine wörtliche Wiedergabe der einzelnen Voten und Reden. Wir bitten, die aphoristische Darstellung zu entschuldigen.)

I. Verlauf des Kongresses.

Auf dem III. Altkatholikenkongress wurde am 30. August 1894 in Rotterdam beschlossen, die nächste Versammlung in Wien zu halten. Nach der in Köln 1890 vereinbarten Kongressordnung hätte der IV. Kongress im Jahre 1896 stattfinden sollen. Besondere Umstände bewirkten jedoch eine Verschiebung auf das Jahr 1897.

Am 1. Januar 1897 gab das Wiener Vorbereitungskomitee (Jos. Bendel, Präsident; Jul. Wolf, Schriftführer) bekannt, dass für den IV. Kongress die Tage vom 31. August bis 3. September festgesetzt seien. Verschiedene weitere Erlasse, die vom April 1897 an der altkatholischen Presse mitgeteilt wurden, bezogen sich auf das Programm der Verhandlungen und der mit dem Kongress verbundenen Festlichkeiten. Die Formulierung von Thesen, die zur Behandlung geeignet waren, wurde

der Initiative der Kongressteilnehmer anheimgegeben. Das hatte zur Folge, dass die endgültige Feststellung der Verhandlungsgegenstände erst wenige Tage vor dem Zusammentritt des Kongresses geschehen konnte.

Der Vorabend des Kongresses, 31. August.

Zur Begrüssung der Mitglieder und Gäste des Kongresses hatte die altkatholische Gemeinde in Wien eine festliche Vereinigung vorbereitet, die am 31. August, abends 8 Uhr, im Ronachersaale stattfand. Die zahlreiche Versammlung wurde durch ein glänzendes Konzert geehrt und erfreut. Aus den Reden, die zwischen den einzelnen Nummern gehalten wurden, heben wir folgende Gedanken hervor. Herr Bistumsverweser *Cech* hiess die erschienenen Glaubensgenossen und Freunde willkommen und sprach den Wunsch aus, dass der Kongress zur Einigung der Kirchen auf dem katholischen Grunde beitragen möge. „Der innerste Geist des Christentums ist der Friede, der in der Gotteskindschaft wurzelt.“ — Herr Kirchenvorstand *Feigelmüller* grüsst im Namen der Wiener Gemeinde: Vor 200 Jahren hat in Wien eine kleine Schar über die Widersacher der christlichen Religion gesiegt. Auch wir sind eine kleine Schar; aber wir wollen in Kampf und Not tapfer ausharren. Der Kongress belebe unsern Mut. — Herr Regierungsrat *Philippi*-Basel dankt für den Gruss und entschuldigt die verhältnismässig geringe Zahl der Erschienenen. Trotz der weiten Reise aber sind von allen Seiten Glaubensgenossen eingetroffen, um das Band kirchlicher Gemeinschaft fester zu knüpfen. — Herr Seminarpräsident *van Thiel*-Amersfoort entbietet der Versammlung den Gruss der Kirche von Utrecht. Es gab eine Zeit, in der die Altkatholiken Hollands in Wien Trost und Ermutigung suchten und fanden; heute möchten wir unsererseits die Wiener ermuntern, im guten Kampfe festzustehen und auszuharren. — Herr Protopresbyter *Janyschew*-Petersburg ist beauftragt, die Grüsse und Segenswünsche des Metropoliten von St. Petersburg auszurichten. Er entledigt sich dieses Auftrags, indem er seiner Freude Ausdruck giebt, einer Versammlung beiwohnen zu können, die für christliche Wahrheit und Freiheit und Liebe einstehen will. Solche Güter finden auch im Orient Sympathie und Schutz. Wie sehr man sich in Russland für die

altkatholische Sache interessiert, zeigt die Thatsache, dass der hl. Synod eine Kommission eingesetzt hat, die die kirchliche Union studieren und anbahnen soll. Dieser Kommission, unter deren Mitgliedern ein Bischof und zwei Erzbischöfe sind, gehört auch der Redner selbst an. — Herr Bischof Dr. *Ch. Hale* von Cairo (Amerika) ist ein Repräsentant der bischöflichen Kirche Amerikas. Er ist mit dem Bischof von Springfield erschienen, um dem Kongress den Wunsch zu übermitteln, dass die 1874 und 1875 unter Döllingers Leitung in Bonn abgehaltenen Unionskonferenzen wieder aufgenommen werden möchten. — Herr Bischof Dr. *Ed. Herzog*-Bern verdeutscht die englische Ansprache seines Vorredners und benutzt den Anlass, der Versammlung zu erzählen, wie durch den seligen Professor Hirscher in Freiburg vor fünfzig Jahren der väterliche Freund des Herrn Hale, der vor wenigen Jahren verstorbene Bischof Cleveland Coxe von Buffalo, für Reformbestrebungen innerhalb der katholischen Kirche interessiert worden sei, und wie nun Herr Hale selbst seit vier Jahrzehnten die gleiche heilige Sache zum Gegenstand seiner Studien und Gebete gemacht habe. — Rev. *H. J. White*-Oxford meldet, dass die im Juli 1897 versammelte Lambethkonferenz, an der sich 194 anglikanische Bischöfe beteiligt hatten, die verschiedenen Zweige der anglikanischen Gemeinschaft einlud, Delegierte an den Wiener Altkatholikenkongress zu senden; er selbst, Herr White, sei der Repräsentant des Erzbischofs von Canterbury, und er übermittle in dieser Eigenschaft die Grüsse und Segenswünsche seines Auftraggebers, sowie diejenigen eines bewährten Freundes der altkatholischen Sache, nämlich des Bischofs von Salisbury. — Herr Professor Dr. *Nippold*-Jena ist zunächst auf Grund persönlicher und freundschaftlicher Beziehungen in der Lage, dem Kongresse Grüsse aus dem Orient überbringen zu können, so von dem armenischen Professor Ter Mikelian, dem athenischen Universitätsprofessor Diomedes Kyriakos und der durch Bischof Ruzitschitsch vertretenen serbischen Kirche. Sodann bringt er dem Kongresse zur Kenntnis, dass er als offizieller Vertreter des evangelischen Bundes erschienen sei. Indem er die grosse Bedeutung des Bundes für die deutsche evangelische Kirche schildert, versichert er den Kongress der warmen Sympathie, mit der der Vorsitzende des Centralvorstandes, Graf Wintzingerode, und andere hervorragende Mitglieder des Bundes die altkatho-

lische Sache verfolgen. — Herr Pfarrer *Lic. Gœtz*-Passau giebt Aufschluss über die Lage der Altkatholiken im Königreich Bayern. Diese gelten in den Augen des Staates nur noch als Privatkirchengesellschaft. Was das heisst, veranschaulicht der Redner u. a. mit der Thatsache, dass in Passau die Glocken der altkatholischen Kirche nicht geläutet werden dürfen, während sich hart nebenan die Glocke einer Bierbrauerei zu jeder Stunde hören lassen darf. — Herr Abgeordneter Prof. *Bendel* verliest folgendes Telegramm: „Zu seiner apostolischen Reformarbeit, die Ketten einer christuswidrigen Macht zu brechen, wünscht dem internationalen Kongress der Altkatholiken Gottes reichsten Segen Professor *Bunkofer*“ (Wertheim, Baden). — Herr Fürsprech Dr. *Weibel*-Luzern schlägt vor, dieses Telegramm in folgender Weise zu beantworten: „Der Kongress, zu einem zahlreichen Familienabend versammelt, dankt Ihnen mit sympathischer Freude für Ihre Erklärung (vom 20. Juli 1897, betreffend Anschluss an die altkatholische Kirche) und begrüsst Sie für den mit Überzeugung gethanen Schritt, der Sie in unsere Reihen geführt.“ Der Vorschlag findet allgemeine und begeisterte Zustimmung. — Zum Schluss bespricht Herr Sektionschef *Sinneck*-Wien die Organisierung und Geschichte der Wiener Gemeinde, zu deren ersten Mitgliedern er gehört.

Der erste Kongresstag, 1. September.

a. Der Eröffnungsgottesdienst. — Zur Abhaltung des Eröffnungsgottesdienstes war in brüderlicher Weise die evangelische Kirche an der Gumpendorfer Strasse eingeräumt worden. Herr Bistumsverweser *Cech* celebrierte unter Assistenz der Herren Hülfspfarrer Deprida und Cooperator Marschall das Hochamt, das um $^1/_2$9 Uhr begann. Ein aus Kunstsängern zusammengesetzter Männerchor verherrlichte die Feier durch den Vortrag passender Lieder. Der Herr Bistumsverweser wählte zum Text seiner Predigt die Abschiedsworte Jesu: „Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt giebt, gebe ich euch.“ (Joh. 14, 27.) Der Prediger machte auf die traurige Thatsache aufmerksam, dass die kirchlichen Zustände der Vergangenheit und Gegenwart vielfach den Frieden vermissen lassen, den der Heiland den Menschen vermitteln wollte. Die Ursache des Unfriedens sah er in der

Abirrung von Christus. Allein die Botschaft des Friedensfürsten ist nicht verstummt und wird zu keiner Zeit ganz überhört. Die Sehnsucht nach dem Frieden Christi hat uns angeregt, wider die Verunstaltung des Evangeliums Protest zu erheben. Das Gotteshaus, das uns für diesen Gottesdienst geöffnet worden ist, kann zum Zeugnis dafür dienen, dass unser Streben nach dem Frieden Christi gewürdigt wird und Entgegenkommen findet. Möge der Kongress von Gott gesegnet sein und dazu dienen, das Reich Gottes zu fördern in unserm Vaterlande und in allen Ländern.

b. Die erste Delegiertenversammlung. — Herr Reichstagsabgeordneter Professor *Bendel*-Wien eröffnet als Präsident des vorbereitenden Kongressausschusses um 11 Uhr im Gemeinderatssitzungssaale des alten städtischen Rathauses die Kongressverhandlungen mit einer kurzen Ansprache: Wir können Sie nicht so empfangen, wie wir wünschen möchten; unsere kirchliche Organisation ist noch nicht vollendet, da uns immer noch die Zustimmung der Regierung zur Vornahme der Bischofswahl fehlt. Inzwischen verfügen unsere Gegner über unermessliche Machtmittel und erfreuen sich der mannigfaltigsten Privilegien. Unser Kampf aber gilt nur dem ultramontanen System, das die Herrschaft über alle und über alles anstrebt. Diesem System entgegenzutreten, ist ebenso sehr eine Pflicht der Vaterlandsliebe wie des christlichen Gewissens. Die wirksamste Art der Bekämpfung des Ultramontanismus besteht aber darin, dass wir, die romfreien christlichen Kirchen, zusammenstehen. Zur Anbahnung solcher Einigung sollen unsere internationalen Kongresse dienen.

Auf den Vorschlag des Herrn Bendel wird mit einstimmiger Acclamation Herr Regierungsrat *Philippi*-Basel zum Präsidenten des Kongresses erwählt. Herr Philippi besteigt den Präsidentenstuhl, dankt für das ehrende Zutrauen, bittet aber in Anbetracht seiner geschwächten Gesundheit um Nachsicht und allseitige Unterstützung. „Wenn man meine schwache Kraft noch brauchen kann, auch wenn sie noch schwächer wäre, so gehört sie meiner Kirche und meinem Glauben bis zum letzten Atemzuge.“ Auf seinen Vorschlag werden ebenfalls unter lautem Beifall einstimmig ernannt: als I. Vizepräsident Herr Professor *Bendel,* als II. Vizepräsident Herr Seminarpräsident

van Thiel, als Sekretäre die Herren Fürsprech Dr. *Weibel*-Luzern, Schulrat Dr. *Küppers*-Berlin, Hülfspfarrer *Schindelar*-Arnsdorf, als Übersetzer die Herren Pfarrer *Richterich*-Schönenwerd, Pfarrer *Meissner*-Landau, als Stimmenzähler die Herren Pfarrer *K. Weckerle*-Basel, Apotheker *Rieger*-Warnsdorf, stud. theol. *Kreuzer*-Berlin.

Unter stillschweigender Zustimmung wird die Geschäftsordnung der früheren Kongresse auch für die gegenwärtige Versammlung angenommen.

Der Präsident legt die Traktandenliste vor. Diese enthielt in ihrer letzten Form folgende Verhandlungsgegenstände:

I. Eine altkatholische Beurteilung der päpstlichen Versuche, eine kirchliche Wiedervereinigung herbeizuführen; damit war in Verbindung gebracht der von der Lambethkonferenz ausgesprochene und durch Bischof Dr. Hale von Cairo (Amerika) übermittelte Wunsch, es möchten die Bonner Unionskonferenzen (1874 und 1875) wieder aufgenommen werden;

II. eine Betonung des Unterschieds zwischen Ultramontanismus oder Vatikanismus einerseits und Katholizismus andererseits, verbunden mit der Aufforderung an alle erleuchteten Katholiken, sich auch von der bloss passiven oder scheinbaren Gemeinschaft mit der vatikanischen Kirche loszusagen und zur alten katholischen Kirche zurückzukehren; Urheber und Vertreter dieser These war der Bistumsverweser der österreichischen Altkatholiken, Herr M. Cech;

III. eine von Herrn Lic. C. Gœtz, Pfarrer in Passau, formulierte Erinnerung an den religiösen und kirchlichen Standpunkt, den Cyrillus und Methodius, die Apostel der slavischen Kirchen, eingenommen hatten, verbunden mit einer Ermahnung an die slavischen Katholiken, sich mit den Stiftern ihrer Kirchen wiederum in Übereinstimmung zu setzen;

IV. eine von Herrn Pfarrer Tobias in Gottesberg vorgeschlagene erneuerte Anerkennung des Prinzips des Nationalkirchentums, mit besonderer Berücksichtigung der in Österreich bestehenden nationalen Gegensätze;

V. eine Verurteilung des auf dem Konstanzer Konzil gegen Johann Huss und Hieronymus von Prag eingeschlagenen Verfahrens, verbunden mit einer Aufforderung an die Tschechen, die nationalkirchlichen Bestrebungen der genannten Märtyrer

wieder aufzunehmen; — diese Anregung war von Herrn Professor Dr. Michaud in Bern ausgegangen; —

VI. drei Thesen, die Herr Bischof Dr. Weber formuliert hatte:

a. betreffend die Verurteilung der Güntherschen Philosophie durch die römische Kurie,

b. über die positive und erbauende Arbeit des Altkatholizismus im Gegensatz zu einer bloss negativen Polemik,

c. über die Aufgabe des Altkatholizismus, eine Versöhnung von Staat und Kirche, Auktorität und Freiheit herbeizuführen;

VII. Anträge von Bischof Herzog betreffend die internationale theologische Zeitschrift und die katholisch-theologische Fakultät an der Universität Bern;

VIII. Anträge von Herrn Stadtpfarrer Dr. Menn in Freiburg i. B. betreffend verschiedene Mittel, die altkatholische Propaganda zu fördern.

Gegen die erste These waren schon vor Beginn der Kongressverhandlungen verschiedene Einwendungen erhoben worden. So hatte namentlich Herr Justizrat Richter aus Koblenz eine ganz neue Formulierung eingesandt. In der vom Lokalkomitee vorgelegten Gestalt wollte sie kein Delegierter vertreten. Sie wurde daher fallen gelassen. An deren Stelle machte Herr Fürsprech Dr. *Weibel* dem Kongress den Vorschlag, der nachfolgenden Resolution zuzustimmen:

„Die päpstlichen Versuche, die Einheit der Kirche im römischen Sinne zu erzielen, und die in dieser Absicht unternommenen sogenannten Wiedervereinigungsversuche sind gescheitert und werden immer scheitern,

a. weil sie nur scheinbar auf Vereinigung, in Wirklichkeit auf Unterwerfung gehen,

b. weil das römische System in den wesentlichsten Punkten auf Fälschungen aufgebaut ist und die dauernde Entwickelung der Kirche und der Menschheit in der Wahrheit allein wurzeln kann,

c. weil das Streben der Kurie nach dem Imperium (der Oberherrlichkeit der Welt) gleicherweise mit dem Wesen des Christentums wie mit dem natürlichen Streben nach Fortschritt im Widerspruche steht.“

Herr Dr. *Weibel* entwickelt zur Begründung dieser These u. a. folgende Gedanken:

Vorab können die sogenannten römischen Wiedervereinigungsversuche nicht zu einem Ziele führen, weil sie unter falscher Flagge segeln und in der Religion endgültig nur die Wahrheit siegen kann. Freilich liebt es die römische Kirche, entgegen einer Mahnung Pius IX., nicht Wörter mit ganz falscher Bedeutung zu gebrauchen, Ausdrücke beizubehalten, welche kein Recht mehr haben, wie z. B. der Ausdruck Primat, der auf das jetzige Papsttum und seine Stellung gar nicht mehr passt. Der Ausdruck Primat bezeichnet die Würde eines Ersten, dem aber ein Zweiter, Dritter etc. wesentlich gleichberechtigt folgen. Den deutschen Kaiser nennt man nicht den Primaten, obwohl er als König von Preussen noch andere Könige und Fürsten neben sich hat. Der Papst aber hat jetzt in seiner Kirche eine ganz eigenartige Stellung; man müsste seine Würde den Unikat nennen (unicus = der Einzige). So reden die Römer auch immer von der katholischen, d. h. der allgemeinen Kirche, wo sie die römische Specialkirche meinen. Das ist auch eine Täuschung.

Dann aber können die sogenannten römischen Wiedervereinigungsversuche nicht zum Ziele führen, weil das römische System nicht nur äusserlich unter falscher Flagge segelt, sondern innerlich auf Fälschungen beruht, soweit es von der übrigen Kirche sich gesondert hat. Es ist traurig, zu sagen, dass das offizielle Rechtsbuch der römischen Kirche wesentlich auf Fälschungen beruht, dass das offizielle Gebetbuch der römischen Geistlichen, das Brevier, von Fälschungen und Dichtungen wimmelt, und dass der Papst trotz seiner Allgewalt keinen Anlauf nimmt, diese Fälschungen auszumerzen. Freilich, wer will den Ast absägen, auf dem er sitzt? Wir sehen ja, wie Rom von der neuesten Fälschung, den Dichtungen Leo Taxils und den sogenannten Offenbarungen der angeblichen Diana Vaughan, fortan profitiert, obwohl Leo Taxil den Schwindel aufgedeckt hat. Die auf diesen Schwindel hin gegründeten Bruderschaften („Ehrenwache“) und gebauten Klöster und Sühnekapellen, angeordneten Andachten gedeihen ja munter, und der Papst thut nichts, das Produkt des Schwindels aus der Kirche zu beseitigen. Glaubt jemand, die christliche Welt werde auf Kommando Roms hinter Leo Taxil herlaufen? Wir

waren erstaunt über das Vorgehen des edeln Lord Halifax und seiner Freunde; ihre Naivetät hat in der Taxilgeschichte eine schreckliche Enttäuschung erlitten, und andere werden wohl kaum den Mut finden, diesen Pfad weiter zu wandeln.

Endlich können Roms Bestrebungen um Wiedervereinigung nicht gelingen, weil sie die absolute Herrschaft eines Einzelnen (das Imperium, die Weltherrschaft) anstreben und damit gegen die menschliche Natur selbst verstossen. Da sind die Staaten, deren Souveränität gefährdet ist, da ist das natürliche Streben der Menschen nach Freiheit. „Ihr seid zur Freiheit berufen.“ Die ganze Geschichte des Menschengeschlechtes zeigt dieses Bestreben, und solange die Wasser nicht rückwärts fliessen, wird auch der Lockruf nach sogenannter Wiedervereinigung mit Rom umsonst ertönen. —

Zum Wort über die erste These meldet sich kein weiterer Redner; der Antrag des Herrn Dr. Weibel ist einstimmig angenommen.

Die Herren Bischöfe Dr. *Seymour* von Springfield und Dr. *Hale* von Cairo überreichen dem Präsidenten ihre Beglaubigungsschreiben, durch die sie als offizielle Vertreter der bischöflichen Kirche Amerikas legitimiert sind, und bringen ein Amendement zur ersten These zur Sprache, das folgenden Wortlaut hat:

Der IV. internationale Altkatholiken-Kongress, geleitet von dem Wunsche, den von ihm vertretenen Unionsgedanken praktischen und lebendigen Ausdruck zu geben und die volle Annäherung der Kirchen durch die That zu fördern, ersucht das Präsidium, ungesäumt Schritte zu veranlassen, welche zu der Wiederaufnahme der in den Jahren 1874 und 1875 unter dem Vorsitze Dr. von Döllingers zu Bonn abgehaltenen Unions-Konferenzen führen würden.

Nachdem Herr Bischof Dr. Seymour diesen Antrag in englischer Sprache begründet hat, stellt sich Rev. *H. J. White*-Oxford dem Kongress als Vertreter des Erzbischofs von Canterbury vor und giebt Kenntnis von den auf der letzten Lambethkonferenz bezüglich der katholischen Reformbewegung gefassten Resolutionen (vergl. unten, S. 261). Herr Dr. *Weibel* erläutert in deutscher Sprache die Mitteilungen der beiden Vorredner und begründet folgenden Antrag:

« Der Kongress hat von dem Wunsche der Lambethkonferenz, welche um die Wiederaufnahme der Bonner Unionskonferenzen ersucht, mit Freuden Kenntnis genommen und beschliesst:

1. Es wird zur Wiederaufnahme der Unionskonferenzen eine Kommission bestellt. Zum Präsidenten dieser Kommission ernennt der Kongress Herrn Bischof Dr. Th. Weber, zum Vizepräsidenten Herrn Bischof Dr. Ed. Herzog, zu Mitgliedern die Herren Professor Dr. Langen, Professor Dr. Michaud und Seminarpräsident van Thiel, zum Sekretär den Herrn Professor Dr. Lauchert. Der Kongress ersucht diese Kommission, die Konferenzen in Bonn, wenn möglich, schon nächstes Jahr zu eröffnen.

2. Als Organ dieser Konferenzen wird die in Bern erscheinende *Revue internationale de Théologie* erklärt. »

Herr Protopresbyter *Janyschew:* Die Wiederaufnahme der Unionskonferenzen erscheint uns im Orient als zwecklos. Wir haben alles gesagt, was wir sagen konnten. Ich selbst werde in der Lage sein, eine abschliessende Antwort der Petersburger Unionskommission, von der ich gestern gesprochen, dem Präsidenten der altkatholischen Kommission übergeben zu können. Demnach glaube ich kaum, dass sich orientalische Theologen an den neuen Verhandlungen beteiligen werden.

Herr Pfarrer *Kaminski:* Ich bin einer der ältesten altkatholischen Geistlichen und habe von Anfang an an allen Versammlungen teilgenommen; aber ich muss gestehen: diese Konferenzen und Sympathiebezeugungen haben uns wenig genützt. Wir müssen uns auf eigene Füsse stellen und uns an Christus halten. Ich beantrage, statt der vorgeschlagenen Resolution ein Bekenntnis unseres Glaubens an die Gottheit Christi zu formulieren.

Herr Bischof *Herzog:* Herr Pfarrer Kaminski hat seine Anregung gewiss in bester Absicht gemacht, aber ich möchte ihn doch bitten, zu bedenken, dass unser Kongress keine Synode ist und in dogmatischen Dingen keine Autorität besitzt. Wir können uns daher unmöglich auf eine Erörterung grundlegender Dogmen einlassen; Herr Kaminski müsste seinen Antrag vor die Synode seiner Kirche bringen. — Die Erklärung des Herrn Protopresbyter Janyschew nehme ich respektvoll hin; aber ich erlaube mir doch, zu bemerken, dass die beabsichtigten neuen Unionskonferenzen einen rein privaten Charakter haben werden und kirchenamtliche Verhandlungen durchaus nicht ausschliessen oder hemmen sollen. Kommt es zu neuen Konferenzen, so werden für die allfälligen Voten und Resolutionen

einzig und allein deren Urheber verantwortlich sein. Es wird sich damit genau so verhalten, wie mit der „Internat. theolog. Zeitschrift“, in der sich ja auch die Theologen verschiedener Kirchen in der Absicht, sich zu verständigen, auf eigene Verantwortlichkeit hin zusammenfinden. Eine persönliche Zusammenkunft auf einer Konferenz wird dem gleichen Zwecke dienen.

Herr Professor Dr. *Nippold* liest zunächst das vom Centralvorstand des Evangelischen Bundes ausgestellte Beglaubigungsschreiben vor. Der Schlussatz des Briefes lautet: „Wir bevollmächtigen Sie hiermit, unsern Centralvorstand bei den Verhandlungen des IV. internationalen Altkatholikenkongresses zu vertreten und demselben unsere lebhafte Sympathie für sein Werk und seine Bestrebungen und unsere herzlichsten Segenswünsche zu überbringen.“ Der Redner fährt fort: Diese Bevollmächtigung legt mir die Pflicht auf, zu vorliegender Frage das Wort zu ergreifen. Schon an den ersten Unionskonferenzen haben gastweise auch Vertreter der evangelischen Kirchen teilgenommen. Das wird auch in Zukunft nicht anders sein. Ich begreife, dass diese Konferenzen ihren katholischen Charakter wahren müssen. Allein das hindert sie nicht, auch die Verständigung zwischen Katholiken und Evangelischen zu fördern. Die Nachwirkungen der ersten Bonner Unionskonferenzen haben das bewiesen. Diese waren das Werk Döllingers. Man darf es als eine Fügung der göttlichen Vorsehung preisen, dass Döllinger nach seiner Exkommunikation nicht praktisch hervortrat, sondern lediglich die wissenschaftliche Überwindung der kirchlichen Gegensätze im Auge behielt. Auf diese Weise sind Sie freilich zunächst arm geworden, aber doch auch, um mit Gottes Hülfe andere reich zu machen. Ich bin schon ein alter Professor gewesen, als ich Döllingers Schüler wurde. Einmal erlaubte ich mir aber doch, ihm zu sagen, dass die Unionskonferenzen meines Erachtens zu dogmatisch gewesen seien und daher im evangelischen Deutschland nicht verstanden wurden. Er hat mir darin nicht Unrecht gegeben. Für den wahren Historiker giebt es keine protestantische und keine katholische Geschichtsforschung; es ist vielmehr seine Aufgabe, Katholizismus und Protestantismus im Zusammenhang mit dem praktisch-kirchlichen Leben aufzufassen. Döllinger hat zuletzt auch anerkannt, dass die mannigfaltigen Kirchenbildungen innerhalb des Protestantismus doch nicht bloss ein Zeichen der

Schwäche, sondern mindestens ebensosehr ein Zeichen übersprudelnden Lebens und kirchlicher Kraft seien. So weiss ich nun als Historiker es sehr wohl zu würdigen, dass die Bonner Konferenzen über das Filioque nicht stillschweigend hinweggehen wollten und konnten. Aber in jenen Tagen begegnete man doch oft der Frage: Wer versteht das? Über Dinge, von denen uns Gott kein Wissen gegeben, dürfen wir auch keine bindenden Formeln aufstellen. Auch wir in der protestantischen Kirche haben unter den Versuchen, solche Formeln zu schaffen, genug gelitten. Wenn ich nicht irre, hat unsere Zeit für solche Versuche noch weniger Verständnis als frühere Perioden. Daher schätze und ehre ich zwar die Pietät gegen die dogmatische Entwicklung, aber ich meine, dass wir uns die praktischen Lebensfragen der Gegenwart stets vergegenwärtigen, die geschichtlich gewordenen kirchlichen Formen respektieren, keine Unterwerfung der einen unter die andern anstreben, wohl aber die gemeinschaftlichen Interessen verteidigen sollen. Und da muss ich bemerken, dass die Gegner zur Linken, der Indifferentismus, Materialismus, Atheismus ebenso gefährlich sind, wie die zur Rechten. Um standzuhalten, müssen wir alle wachsen in der Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi. Meinerseits glaube ich dem ehrwürdigen Vertreter der russischen Kirche die Beruhigung geben zu dürfen, dass niemand daran denkt, an dem zu rütteln, worüber sich die frühern Unionskonferenzen geeinigt haben. Aber es bleiben der Aufgaben genug übrig. Wenn dieser Kongress die Wiederaufnahme der Unionskonferenzen bewirkt, so wird er nicht vergeblich gewesen sein.

Das von den amerikanischen Bischöfen vorgeschlagene Amendement zur ersten These und der Ausführungsantrag des Herrn Dr. Weibel werden einstimmig angenommen.

Herr Bistumsverweser *M. Cech* referiert nun über die von ihm vorgeschlagene II. These, welche lautet:

„Der von den Jesuiten genährte falsche Schein, als wurzle der Ultramontanismus und Vatikanismus in der katholischen Kirche oder bilde sogar einen wesentlichen Bestandteil der Kirche, ja die Kirche selbst, hat die Massen des katholischen Volkes irregeführt und bildet die Hauptstütze Roms. Er kann nur dadurch zerstört werden, dass alle erleuchteten Katholiken, welche die Unkirchlichkeit und Verwerflichkeit des Ultramon-

tanismus erkannt, auch den Mut haben, sich von jeder auch nur passiven oder scheinbaren Gemeinschaft mit demselben offen loszusagen und über ihn hinweg zur alten katholischen Kirche zurückzukehren."

Der Referent führt u. a. folgende Gedanken aus: Mein Thema ist alt, aber leider immer noch sehr zeitgemäss. So wenig ist der Ultramontanismus überwunden, dass man heute beginnt, die ultramontane Fahne ostentativ zur Schau zu tragen. Der Ultramontanismus hat es nämlich dahin gebracht, dass zwischen der vom Papst geleiteten Kirche und der sogenannten Gesellschaft Jesu nicht mehr gut zu unterscheiden ist. Zwar bekennen sich die Jesuiten einzeln zu einem sklavischen Gehorsam, aber sie beherrschen als Gesellschaft den Papst und die ganze römische Kirche, sie bringen ihre kirchenpolitischen Grundsätze im Staats- und Volksleben zur Geltung und reissen mehr und mehr eine Herrschaft über Kirche und Weltreiche an sich. Werden sie siegreich, so sinkt das Volk ins Mittelalter zurück. Schon ist man so weit, dass man die mittelalterliche Inquisition wieder anzupreisen wagt. Der Ultramontanismus verfügt über eine grossartige Organisation: über Klöster- und Nonnenschulen, Gymnasien und Universitäten, Gesellen- und Volksvereine, Kasinos, Betbruderschaften, Laienorden, und übt mit solchen Organen massgebenden Einfluss auf alle Glieder des Volkes aus. Es wäre erstaunlich, wenn er keine Erfolge aufweisen könnte. Aber welcher Art sind seine Erfolge? Er korrigiert die Geschichte und Theologie nach seinen Grundsätzen; er führt in die Moral den Probabilismus ein und verwüstet und lähmt die Gewissen; er veräusserlicht die Religion zu einem abergläubischen Formelwesen und treibt die Gebildeten in den Atheismus hinein; er verquickt Religion und Politik und verschärft die politischen Gegensätze; er verweltlicht das Christentum und setzt den Papstkönig an die Stelle Christi des Sohnes Gottes. Gegen solches System sich zu erheben, ist Pflicht aller Einsichtigen.

Das Wort wird nicht weiter verlangt; die vorgeschlagene These ist einstimmig genehmigt. Da es inzwischen gegen 2 Uhr geworden ist, schliesst der Präsident die erste Delegiertenversammlung.

c. *Erste öffentliche Versammlung* in der evangelischen Kirche zu Gumpendorf, abends 8 Uhr.

Herr Erzbischof *G. Gul* von Utrecht: Die Kirche, die ich vertrete, beharrt seit 200 Jahren in der Verteidigung der wahren katholischen Lehre. Anf der Reise hierher sah ich in Ihren Bergen ein ermutigendes Bild dafür, dass auch Kleine und Geringe sich nicht fürchten dürfen, ihrem katholischen Gewissen zu folgen. Von Ihren Bergen herab kommen viele kleine Bäche. Gott speist sie fortwährend, indem er mit seiner Sonne den Schnee zum Schmelzen bringt oder Regen aus seinen Wolken niedergehen lässt. Unten aber werden die Bäche zu mächtigen Flüssen und Strömen. Verzagen wir nicht ob unserer verhältnismässig kleinen Zahl. Sorgen wir nur dafür, dass wir stets der Gnade Gottes würdig seien, die uns stark macht. Wenn das Licht seiner Wahrheit in unsern Herzen leuchtet und sein Beistand uns nicht fehlt, können auch die Bächlein unserer Gemeinden und Kirchen zu einem Strome werden, dem keine irdische Gewalt widersteht.

Herr Bischof Dr. *H. Hale* von Chairo (Nordamerika) hält eine englische Ansprache, die von Herrn Pfarrer *Meissner* verdeutscht wird: Auch wir in Amerika haben vielfach mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen wie Sie; aber wir pflegen zu sagen: Einer und Gott auf seiner Seite sind die Mehrheit. Lasst uns nur bei der Verfechtung katholischer und christlicher Lehre nicht vergessen, dass man in solchen Dingen um so reicher und stärker wird, je mehr man andern Leuten zu bieten sucht, und dass die religiöse Wahrheit nicht ein Streitobjekt, sondern dazu da ist, von gläubigen Herzen aufgenommen und im Leben geübt zu werden. Insbesondere dürfen sich die Laien nicht dem Gedanken hingeben, der Gottesdienst sei lediglich Sache des Geistlichen; sie müssen denselben zur Sache des eigenen Herzens und der eigenen Familie machen und dies durch Teilnahme am gottesdienstlichen Leben bekunden. So stärken sie sich selbst mit dem Brote des Lebens und dienen in einzig wirksamer und segensreicher Weise der heiligen Sache, die Sie vertreten.

Herr Bischof Dr. *Herzog*-Bern: Ich benutze die mir gebotene Gelegenheit, vor einer österreichischen Zuhörerschaft zu reden, zu einem Worte des Dankes. Wir schulden in meinem Vaterlande Österreich Dank für den guten kirchlichen Einfluss,

den es im vorigen Jahrhundert auf einzelne Gegenden, die heute zur Schweiz gehören, ausgeübt hat. Blühende Gemeinden meiner Kirche befinden sich in dem früher österreichischen Frickthal (Aargau). Dort pflegte man bis in die neueste Zeit mit Stolz zu sagen: Wir sind Josefiner. Gleichbedeutend damit war die Bezeichnung „christkatholisch", die Wessenberg und seine Schüler auf die eigenen kirchlichen Bestrebungen anzuwenden pflegten. Als uns das Jahr 1870 zwang, zwischen dem alten und neuen Glauben zu wählen, fiel es uns in den ehemaligen österreichischen Ortschaften und in Gegenden, die einst unter der kirchlichen Leitung des berühmten Konstanzer Bistumsverwesers standen, nicht sehr schwer, die vatikanische Neuerung von uns abzulehnen und uns auf katholischem und nationalem Boden zu einer romfreien Kirche zu vereinigen. Wir blieben damit nur unserer kirchlichen Überlieferung treu. Als Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz nenne ich heute in der Kaiserstadt Wien voll dankbarer Ehrfurcht den Namen des edeln Kaisers Joseph II.

Herr Bischof Dr. *Weber*-Bonn: Mein Freund Herzog hat Sie an das sogenannte vatikanische Konzil erinnert. Diese Versammlung hat uns in der That in die Zwangslage versetzt, uns entweder einer notorischen Unwahrheit zu fügen oder dann aus der päpstlichen Jurisdiktion herauszutreten und uns selbständig kirchlich zu organisieren. Namentlich brachten die Worte *ex sese, non autem ex consensu ecclesiæ* des Unfehlbarkeitsdekrets volle Klarheit in die Situation: die päpstlichen Dekrete seien unfehlbar und daher irreformabel aus sich selbst, nicht aber auf Grund der kirchlichen Übereinstimmung. Damit war das wahre Verhältnis in sein Gegenteil verkehrt. Bisher hatte der Katholik die Unfehlbarkeit der Kirche zugeschrieben und sich in unfehlbarem Besitz der Wahrheit geglaubt, wenn er mit dem Inhalt seines Glaubens mit der Kirche in Übereinstimmung stehe; nun aber soll die Unfehlbarkeit im Papste wurzeln und von diesem in die Kirche übergehen. Daher ist es konsequent — aber freilich ganz und gar unkatholisch — wenn die Jesuiten offen gestehen: wir meinen den Papst, wenn wir von der Kirche als Lehrautorität reden. Mit dieser vom vatikanischen Konzil dogmatisierten Anschauung ist die katholische Kirche einem willkürlichen und verderblichen Subjektivismus in die Arme geworfen. Wollten wir Katholiken bleiben,

so mussten wir die neue Lehre bekämpfen und uns unter Festhaltung der katholischen Kirchenverfassung kirchlich organisieren. Das ist auch in Österreich geschehen. Der Mut, die Opferwilligkeit, die Treue der Österreicher verpflichten nicht nur die Schweizer, sondern auch uns Deutsche und die Holländer und alle Altkatholiken zu dankbarer Anerkennung.

Herr Bistumsverweser *M. Cech*-Warnsdorf: Diesem Kongresse brauche ich nicht, wie ich das sonst zu thun pflegte, Aufschluss über unsere Verhältnisse zu geben. Sie haben diese nun vor Augen. Freilich müssten Sie, um unsere Kirche ganz kennen zu lernen, auch mit mir nach Nordböhmen kommen, wo wir unsere stärksten Gemeinden haben. Hier in Wien haben Sie eine Gemeinde vor sich, die unsere Passionszeit veranschaulicht. Unduldsamkeit und Aberglaube auf der einen, Indifferentismus und Unglaube auf der andern Seite machen uns hier die Situation sehr schwierig. Den einen sind wir ketzerisch, den andern viel zu katholisch. Aber Gott wird uns durch die Schwierigkeiten auch in Zukunft hindurchhelfen. Wir freuen uns der Anerkennung aus so hochgeschätztem Munde. Wir danken Ihnen dafür, dass Sie zu uns gekommen sind, und danken Ihnen für jede Ermutigung, die Sie uns brachten. Gestärkt durch die reichen Tröstungen, die dieser Kongress uns bietet, werden wir wieder in unsere Gemeinden hinausgehen und in Geduld weiter arbeiten. — Redner schliesst die Versammlung mit einem kurzen Gebet.

Der zweite Kongresstag, 2. September.

a. Der Festgottesdienst. — Dieser findet wiederum in der evangelischen Kirche an der Gumpendorferstrasse statt und beginnt um 9 Uhr. Herr Bischof Dr. *Herzog* celebriert das Hochamt; Herr Seminarpräsident *van Thiel* hält die Festpredigt. Der Prediger wählte zum Text seiner Ansprache die Worte I. Kor. 3, 9: „Gottes Mitarbeiter sind wir“. Es ist keine Überhebung, so führt der Prediger aus, wenn wir diese apostolischen Worte auf uns selbst anwenden. Sie erinnern uns daran, wie herrlich unsere Arbeit ist. Als Mitarbeiter Gottes arbeiten wir an einem Werke Gottes. Ein solches ist der Aufbau der Kirche Gottes. Sie ist das Werk des menschgewordenen Logos, eine Schöpfung der göttlichen Liebe zu den Menschen. Beherzigen

wir es recht, dass es heisst: „Niemand *kann* einen andern Grund legen ausser dem, der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus,“ — nicht bloss etwa: Niemand *darf* einen andern Grund legen. Jesus, der Gottmensch, ist nach seiner geschichtlichen Erscheinung und in seinem Mittleramte das von Gott, dem dreieinen, in Zeit und Raum gelegte Fundament. Wer auf anderm Grunde bauen wollte, wäre allerdings nicht mehr Gottes Mitarbeiter; aber so gewiss wir an dem ein für allemal gelegten Fundament festhalten und auf diesem Fundamente bauen, ist unsere Arbeit die erhabenste, die sich denken lässt. — Freilich auch eine verantwortungsvolle. Es geziemt sich, dass wir stets dessen eingedenkt bleiben, wozu wir berufen sind. Besonnenen Geistes wollen wir vorgehen und uns immer wieder aus der hl. Schrift und der christlichen Überlieferung darüber unterrichten lassen, was Gottes Wille ist, damit wir wahrhaft Gottes Mitarbeiter seien. Das schliesst auch in sich, dass wir uns nicht bloss auf das Reden beschränken, sondern uns auch in That und Leben als Kinder Gottes und als Glieder seiner heiligen Kirche bewähren. Wenn wir in unsern Gotteshäusern bessere geistige Nahrung bieten und erhalten, so wollen wir das auch durch eifrige Teilnahme am gottesdienstlichen Leben vor aller Welt bezeugen. — Wer Gottes Mitarbeiter sein und an Gottes Werk arbeiten will, weiss schon, dass er sich dabei nicht auf seine geringe menschliche Befähigung verlassen darf, sondern seine Kraft bei dem suchen muss, in dessen Dienst er steht. Gott wird seine aufrichtigen Diener nicht ohne Hülfe und Trost lassen. „Wenn aber Gott für uns ist, wer ist dann wider uns?“ Mag es nun langsamer oder rascher mit unserer Arbeit vorangehen: das liegt in Gottes Ratschluss und in Gottes Hand. Von uns wird nur das Eine gefordert, dass wir treu erfunden werden. Den treuen Arbeitern winkt als Siegespreis das Verheissungswort: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht, du bist über weniges getreu gewesen; ich will dich über vieles setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn“ — gehe ein in das himmlische Jerusalem, in die ewige Gottesstadt. Mögen wir uns dort alle wieder finden!

b. Die zweite Delegiertenversammlung im Gemeinderatssitzungssaale des alten städtischen Rathauses. Beginn ½11 Uhr.

Herr Kongresspräsident *Philippi:* Ich erteile das Wort Herrn Pfarrer Lic. Gœtz zur Begründung der von ihm vorgeschlagenen dritten These.

Herr Pfarrer *Lic. Gœtz*-Passau hat, gestützt auf gründliche Forschungen, jüngst ein Werk über die Slavenapostel Cyrillus und Methodius herausgegeben und schildert nun in gedrängten Zügen die Wirksamkeit der beiden Männer. Diese begründeten im 9. Jahrhundert in Mähren und Pannonien katholische Nationalkirchen, die in ihrer geschichtlichen Grundlage und Entwickelung dem Altkatholizismus nahe verwandt sind. Ihr dogmatischer Standpunkt ist der der sieben vom Morgen- und Abendland anerkannten allgemeinen Konzilien, zu denen sich auch die Altkatholiken bekennen. Methodius bekämpfte den abendländischen Zusatz *filioque*, von dem auch die Altkatholiken anerkennen, dass er nicht in rechtmässiger Weise in das Glaubensbekenntnis der allgemeinen Kirche eingefügt worden sei. Auch hinsichtlich des Primats des römischen Bischofs steht Methodius auf dem gleichen Boden, auf welchem sich die Altkatholiken befinden. Einen päpstlichen Universalepiskopat anerkannte er so wenig, dass er eine slavische Nationalkirche organisierte und eine slavische Liturgie schuf und trotz päpstlichem Verbot bis an sein Lebensende festhielt. Daher trat er auch mit dem Patriarchen von Konstantinopel in Verbindung, trotzdem Rom die Kirchengemeinschaft mit demselben aufhob. Auch bezüglich der Kirchendisciplin blieben die Slavenapostel in Übereinstimmung mit der alten ungeteilten Kirche. Der Redner verfolgt die Geschichte der vom Papst verbotenen slavischen Liturgie und enthüllt die charakteristische Taktik, nach welcher Rom zeitweise einzelnen Völkerschaften den Gebrauch dieser Liturgie gestattete, um die betreffenden Kirchen anzuziehen oder festzuhalten, dann aber, wenn er den Zeitpunkt für günstig hielt, das Verbot wieder erneuerte. In neuerer Zeit erhielten Montenegro und Serbien dieses päpstliche Gnadengeschenk, während es den mit Rom verbundenen Slaven in Istrien und Dalmatien wieder entzogen wurde. Trotz der durchaus altkatholischen Stellung, die die Slavenapostel eingenommen haben, verehrt die römische Kirche die beiden als Heilige, strebt aber nach Kräften danach, überall deren Werk zu vernichten. (Vgl. den Wortlaut des Referates in der „Revue Internat. de Théologie“, Januar 1898, S. 34—45.)

Herr Dr. *Iska*-Bern: Sie werden es begreiflich finden, dass ich als Slave zu der vorliegenden und der folgenden These um das Wort bitte. Ich halte den Gegenstand, mit dem

wir uns befassen, für sehr wichtig. In diesen Tagen war ich in Böhmen, um mich mit den dortigen Verhältnissen bekannt zu machen. Wo ich hinkam, fand ich für den Plan, wieder eine slavische Nationalkirche ins Leben zu rufen, sympathisches Gehör. Lassen Sie mich betonen, dass man damit keine politischen Zwecke verfolgt. Man ist im Gegenteil endlich des Missbrauches der Kirche und Religion zu politischer Agitation überdrüssig geworden und möchte diesem Unfug ein Ende machen. Gewiss verkennt man gar nicht, dass eine romfreie slavische Nationalkirche auch ihre politische Bedeutung hätte. Sie würde die römischen Agitatoren zwingen, Mass zu halten, um uns nicht alle Leute, die katholisch sein wollen und in der Kirche Erbauung suchen, zuzutreiben. Sie fragen vielleicht: Warum haben Sie nicht schon längst zu diesem Mittel gegriffen? Ich antworte: Bei uns herrscht das Vorurteil, der Altkatholizismus sei lediglich das Werk einiger deutscher Theologen. Allein glauben Sie mir: Die Resolutionen, die Sie fassen werden, werden bei den Slaven ein Echo finden. Unser Volk ist religiös und ist katholisch; es wird ihm nicht schwer fallen, Ihre Sache zu der seinigen zu machen; es braucht sie nur kennen zu lernen. In dieser Hinsicht ist von grosser Bedeutung das Zeugnis der orthodoxen Kirche des Ostens. Dieses Zeugnis wird auf unser Volk Eindruck machen und ihm beweisen, dass ja auch Sie die „Hinterlage des Glaubens“ bewahren wollen und thatsächlich bewahren. Wer mein Volk kennt, wird wissen, dass es ein frommes Volk ist, obwohl man es ihm oft schwer genug gemacht hat, katholisch zu bleiben. Ich wiederhole noch einmal: Es handelt sich für uns Slaven in dieser Frage um Religion, nicht um Politik.

Herr Pfarrer *Schirmer*-Konstanz: Was mein Kollege Dr. Iska von Böhmen erzählt hat, habe ich in Mähren erfahren, wo ich jüngst 14 Tage verweilte. Von Olmütz bis Ung. Hradisch dehnt sich eine reich gesegnete Ebene aus. Unter dem Volke, das hier wohnt, bin ich aufgewachsen. Es sind die Hannaken, ein geistig regsames, freiheitlich gesinntes Völklein. Seit Jahren nun besteht in der Hanna eine Cyrillo-Methodeische Bewegung, die gut organisiert ist. Sie hat sich in dem zweimal wöchentlich in Kremsier erscheinenden „Velchrad“ ein Organ geschaffen. Kremsier ist der Mittelpunkt der Hanna, die Perle des reichsten aller Bischöfe, des Fürstbischofs von Olmütz. Dort habe ich

meine Gymnasialstudien absolviert; ich kenne die dortigen Verhältnisse. Während meines jüngsten Aufenthaltes daselbst habe ich wiederholt den „Velchrad“ zur Hand genommen. Ich war erstaunt über die klare, feste, Rom gegenüber schroff ablehnende Sprache. Das Blatt ist von einem Hannaken redigiert, und gehen Sie in der gesegneten Hanna von Haus zu Haus, so finden Sie es auch in der Hütte des kleinen Mannes, den klerikalen „Hlas“ nirgendwo. Auf einem Dorf bei Kremsier traf ich jüngst einen Bauer, der mich fragte: „Was sind Sie eigentlich, Herr Pfarrer; Ihre Eltern waren doch katholisch?“ „Ich bin ebenfalls katholisch, altkatholisch“, antwortete ich. „Was ist denn das, altkatholisch?“ Als ich ihm das erklärte, rief er thränenden Auges: „Dann bin ich auch altkatholisch, und soweit Sie hier sehen, wohnen lauter Altkatholiken.“ In der Hanna haben Sie auf der einen Seite den Hostein mit der berühmten Wallfahrtskirche — jetzt in den Händen der Jesuiten, auf der andern Seite das Cyrillo-Methodeische Velchrad — jetzt in den Händen der Jesuiten. Zwischen diesen beiden Zwingburgen der Jesuiten aber wohnt das freiheitsliebende Volk der Hanna. Da stand ich dieser Tage auf einer Anhöhe, schaute hinüber auf das vieltürmige Kremsier, wo ich die schönsten Jahre verlebt habe, und sagte mir: Dort hat ein Wilic gewirkt, ein Reformator seines Volkes; wollte Gott, dass wieder ein Wilic käme für das hannakische Volk, um es zu erlösen aus der römischen Knechtschaft. Das ist die Sehnsucht, die in der Brust der Tschecho-Slaven in Mähren lebt. Reichen wir diesem Volke die Hand. Sagen wir ihm: Was ihr suchet, das könnet ihr ja haben; greift nur zu, hier liegt es fertig vor euch.

Herr Pfarrer *Tobias*-Gottesberg: Auch ich bin ein Hannake. Wenn es eine Frage giebt, die mein Innerstes bewegt, so ist es die vorliegende. Ich kann nur bestätigen, was Ihnen Herr Pfarrer Schirmer soeben vorgetragen. Ich habe meine theologischen Studien in Olmütz gemacht, wo ich unter 38 Priesteramtskandidaten der einzige deutsche war. Es ist richtig, dass gegen die Deutschen viel Missstimmung herrschte. Aber ich habe seither erfahren, dass es ganz ungerecht ist, wenn man einerseits deutsch und liberal, anderseits slavisch und ultramontan für identisch hält. Es giebt Ultramontane hüben und drüben, sogar unter liberalem Mantel. Ich habe die vierte These ge-

stellt, weil der Altkatholizismus am Nationalitätenprinzip festhält, aber damit die nationalen Antipathien nicht verschärfen, sondern die Nationalitäten zu ihrem Rechte kommen lassen und versöhnen will.

Herr Professor Dr. *Nippold*-Jena: Ich möchte doch der hellen Freude Ausdruck geben, mit der mich der Gang dieser Verhandlung erfüllt. Jedes Wort, das ich von den Herren Vorrednern gehört, kann ich unterschreiben. Gestatten Sie mir nur eine kleine Ergänzung: Vergessen Sie die armen Ruthenen nicht. Denken Sie daran, wie ihnen die Jesuiten ihr nationales Kloster entrissen haben und was für eine Rolle der päpstliche Nuntius dort spielte. Auch da handelt es sich um Neubelebung dessen, was noch keimartig vorhanden ist. Sie dienen damit dem Willen Gottes; denn, wie einst Döllinger es ausgesprochen hat, auch die Nationalität ist eine Gabe Gottes, die man zu pflegen hat.

Herr Dr. *Weibel*-Luzern: Herr Pfarrer Tobias will die von ihm gestellte vierte These fallen lassen; ich nehme sie wieder auf, meine aber nicht, dass sie Gegenstand besonderer Diskussion zu sein brauche. Sie enthält den allgemeinen Grundsatz, zu welchem der Vorschlag des Herrn Pfarrer Gœtz eine einzelne Anwendung bildet. Selbstverständlich findet der Grundsatz auch seine Anwendung auf die Ruthenen, auf die Italiener, deren Repräsentant hier unser Freund Miraglia ist, und auf andere Nationalitäten.

Herr Pfarrer *Deprida*-Dessendorf: Ich wirke seit drei Jahren an der tschechisch-deutschen Sprachgrenze. Eine halbe Stunde von meiner Gemeinde entfernt ist eine tschechische Gemeinde von 3—4000 Seelen. Ich stehe zu dieser Gemeinde in friedlichster Beziehung. Wenn wir auf rein religiösem Boden bleiben, wird es nicht allzu schwer sein, auch eine tschechische Nationalkirche zu organisieren. Schon jetzt kommen oft Tschechen zu uns herüber, um an unserm deutschen Gottesdienst teilzunehmen. Sie freuen sich über jeden Fortschritt, den wir zu verzeichnen haben. Noch grösser wäre gewiss ihre Freude, wenn sie dazu kämen, tschechische Gemeinden zu bilden und in ihrer Sprache Gottesdienst halten zu können.

Herr Bischof Dr. *Weber:* Wir alle, vom ersten bis zum letzten, haben mit hoher Freude das treffliche Referat und die gefallenen Voten vernommen. Einmütig wurde bezeugt: Auch

in den slavischen Völkern ist ein lebendiger Zug für die Wiederherstellung eines romfreien, echten und wahrhaften Katholizismus. Nun sind wir hier in Österreich, und es wurde von unserm Präsidenten wiederholt mit vollem Recht betont, dass wir uns jeder politischen Diskussion enthalten und uns auf rein religiöse Dinge beschränken sollen. Da meine ich nun, es sei Sache der bischöflichen Verwaltung der altkatholischen Kirche Österreichs, die hier erörterte Angelegenheit sich gründlich ad notam zu nehmen und dafür zu sorgen, dass in die Gegenden mit gemischter Bevölkerung Geistliche kommen, die beide Sprachen beherrschen, und dass diese versuchen, durch rein religiöse Wirksamkeit auch unter dem tschechischen Volke altkatholische Gemeinden zu gründen. Das wäre der praktische Gewinn, den wir aus diesen Verhandlungen haben, und ich schliesse mit dem Wunsche, dass der Herr Bistumsverweser und der österreichische Synodalrat und die ganze bischöfliche Verwaltung in diesem weittragenden Werke reichen Erfolg und Gottes Segen haben mögen.

Herr Abgeordneter Professor *Bendel*-Wien: Wir alle sind darin einig, dass in unserer Versammlung keine Politik getrieben werden soll. Es gehört sonst freilich zu meinem Beruf, Politik zu treiben, aber ich anerkenne unumwunden, dass in die vorliegende Frage die Politik nicht hineinreden darf. Als Deutscher, der mit Leib und Seele an seinem Volke hängt, begrüsse ich es mit Freuden, wenn die andern Völkerschaften ihre selbstständigen nationalen Kirchen in diesem Lande errichten, weil ich überzeugt bin, dass dann der unselige Nationalitätenstreit, der unser liebes Vaterland verwüstet, viel von seiner Schärfe verlieren würde. Diese nationalen Kirchen würden gewiss jedem Volke seine volle Selbständigkeit, seine volle Eigentümlichkeit und Selbstberechtigung lassen und könnten, nebeneinander bestehend, nicht eine feindselige Stellung gegeneinander einnehmen. Sie würden ja doch alle auf demselben Grunde ruhen, von dem heute so schön gepredigt worden ist, auf dem ein für allemal gelegten Fundamente Jesus Christus. Diese Nationalkirchen würden höchstens noch einen friedlichen Wetteifer kennen, der heilsam ist. Ich glaube daher, solche Nationalkirchen würden für unser Vaterland von unermesslichem Werte sein.

Herr Präsident *Philippi:* Das Wort wird nicht weiter verlangt; ein Gegenantrag liegt nicht vor; die beiden Thesen III und IV sind angenommen. Nach dem Antrag des Herrn Dr. Weibel soll in der endgültigen Redaktion die These IV vorangestellt werden. (Vgl. den Wortlaut der beiden Thesen unten S. 262, E. und F.) Ich erteile das Wort Herrn Professor Dr. *Michaud* zur Begründung der von ihm vorgeschlagenen fünften These.

Herr Professor Dr. *Michaud*-Bern referiert in französischer Sprache. Er beginnt damit, dass er zwischen den wahren und guten und den falschen und verderblichen Beschlüssen und Massregeln des Konstanzer Konzils scharf unterscheidet. Zu den Missgriffen des Konzils rechnet er die Verdammung des Johannes Huss und Hieronymus von Prag. Er zeigt, dass diese Verdammung unter Missachtung von Recht und Gerechtigkeit ausgesprochen worden ist. Wenn Johannes Huss Dinge lehrte, über die man verschiedener Ansicht sein kann, so steht doch fest, dass er das katholische Dogma vortragen wollte. Er verdient, als Märtyrer geehrt zu werden, und ist als Vertreter des katholischen Dogmas im Gegensatz zu römischer Abirrung ein Vorläufer des Altkatholizismus. (Vgl. den Wortlaut der Referates in Nr. 21 der „*Internat. theolog. Zeitschrift*“ vom Januar 1898, S. 46—56.)

Herr Dr. *Iska*-Bern: Der Mahnung des Präsidenten folgend, fasse ich mich kurz. Ist es notwendig, zur Organisierung nationaler Kirchen auch unter unsern slavischen Völkerschaften zu schreiten? Ja. Jeder, dem Christentum und Katholizismus am Herzen liegen, wird mir zustimmen. Der Romanismus treibt seine Bekenner in den Indifferentismus hinein. Sie klagen darüber, dass der Indifferentismus das grösste Hemmnis der altkatholischen Bestrebungen bilde. So ist es. Dieses Übel ist auch bei uns im Zunehmen, und es lässt sich das gar nicht anders denken. Sollen wir zuwarten, bis den grossen Massen unseres Volkes die Liebe zur Religion und zur katholischen Kirche aus dem Herzen gerissen ist? Dann ist's zu spät. — Wird es aber möglich sein, auch bei uns eine katholische Nationalkirche zu errichten? Ich bin davon überzeugt. Die Sache wird ja ihre Schwierigkeiten haben und langsam gehen. Die Bewegung kann natürlich nicht von solchen ausgehen, die für ihre Herrschaft fürchten, sondern muss im Volke selbst ihren Anfang

nehmen. Sie kann sich auch nicht an eine der bestehenden politischen Parteien anschliessen; in der nationalen Kirche sollen die Anhänger aller politischen Richtungen Platz finden. Wir müssen also den Samen in die Masse des Volkes selbst hineinwerfen. In dieser Hinsicht ist heute schon etwas geschehen. Der Geist, der aus Ihren Reden sprach, und die Resolutionen, denen Sie Ihre Zustimmung gegeben haben, können unser Volk nur sympathisch berühren. Ich danke Ihnen für die brüderliche Gesinnung, die Sie uns bekunden. Ich danke Ihnen für die ehrende Anerkennung, die Sie den grossen Männern meines Volkes zollen.

Herr Dr. *Weibel*-Luzern: Es wird mir von verschiedenen Seiten bemerkt, dass die These in der vorgeschlagenen Form ein geschichtliches Urteil enthalte, zu dem wir kaum kompetent seien, da ja unmöglich angenommen werden könne, dass wir uns eine genaue Kenntnis der Thatsachen verschafft haben, die zur Verurteilung der beiden Märtyrer Johannes Huss und Hieronymus von Prag führten. Ich traue mir zwar meinerseits ein solches Urteil zu, da ich mich seiner Zeit einlässlich mit dem Gegenstand beschäftigt und darüber auch eine Schrift publiziert habe. Allein es wird richtig sein, dass wir hier nicht berufen sind, historisch-kritische Fragen zu erledigen.

Herr Bischof Dr. *Weber* giebt unter näherer Begründung der These eine neue Form, in welcher sie einstimmig angenommen wird. (Vgl. unten, S. 262, G.)

Präsident *Philippi:* Ich erteile das Wort Herrn Bischof Dr. Weber zur Begründung der sechsten These.

Herr Bischof Dr. *Weber* hatte nachfolgende These vorgeschlagen:

Die Philosophie des österreichischen Gelehrten Anton Günther stellt gegenüber den Leistungen früherer Zeiten einen bedeutenden Fortschritt dar in dem wissenschaftlichen Verständnisse und in der Begründung des positiven Christentums. Es ist nicht zu rechtfertigen, dass sie durch Papst Pius IX. verurteilt wurde und dass Günthersche Schriften auf das Verzeichnis der verbotenen Bücher gesetzt worden sind.

Der Referent erläutert und begründet diese Sätze. (Vgl. den Wortlaut des Referates in der „*Internationalen theol. Zeitschrift*“, Januar 1898, S. 24—33.) Auf die Bemerkung des Herrn Dr. *Weibel,* dass es seiner Meinung nach nicht Sache des Kon-

gresses sein könne, über philosophische Probleme und Systeme ein Urteil abzugeben, zieht Herr Bischof Weber die These zurück.

Herr Präsident *Philippi:* Herr Bischof Dr. Weber hat das Wort zur Motivierung der zweiten von ihm vorgeschlagenen These:

Herr Bischof Dr. *Weber:* Die Männer, welche die altkatholische Bewegung ins Leben riefen, waren samt und sonders gläubige, als solche allgemein anerkannte und zum Teil berühmte Katholiken. Ich brauche bloss Namen wie Döllinger, Reinkens, Petri, von Schulte, Maassen, Reusch, Herzog, Hilgers, Menzel, Knoodt, Baltzer, Langen, Friedrich, Michelis und andere in die Erinnerung zu rufen, um die Behauptungen als wahr und unanfechtbar erscheinen zu lassen. Keinem derselben fiel es ein, aus der katholischen Kirche auszuscheiden. Im Gegenteil entschloss man sich, der That des 18. Juli 1870 energischen Widerstand zu leisten, *weil* man der festen, wohlbegründeten Überzeugung war, dass durch jene eine neue Kirche gegründet worden, die sich nur sehr zu Unrecht noch als katholische Kirche bezeichne. Gegenüber dieser neuen Kirche wollte man die alte wahrhaft katholische nicht preisgeben, vielmehr war alles Bemühen darauf gerichtet, sie aus der Verunstaltung, in die der Ultramontanismus sie bis zur Unkenntlichkeit gebracht, in ihrer vollen Reinheit wieder erstehen zu lassen.

Der hieraus entstehende Geisterkampf nötigte den Altkatholizismus dazu, innerhalb der römischen oder päpstlichen Kirche zwischen den katholischen und ultramontanen Elementen scharf zu unterscheiden und diese als unkatholische und unchristliche in helles Licht zu setzen. Und da dieselben nicht bloss die Lehren, sondern auch die Disciplin und den Kultus der römischen Kirche völlig überwucherten, so sah sich der Altkatholizismus auch sehr bald aufgefordert, die letztere in der angegebenen dreifachen Richtung einer scharfen und wahrheitsgemässen Kritik zu unterziehen. Diese kritische Arbeit, welche naturgemäss zu einer Polemik gegen den Ultramontanismus seinem ganzen Umfange nach sich gestaltet, kann der Altkatholizismus auch heute und auf lange Zeit hinaus nicht entbehren. Er kann und darf erst dann darauf verzichten, wenn die römische Kirche ihr am 18. Juli 1870 begangenes Unrecht wieder gut macht, die damals proklamierten

neuen Glaubenssätze mit dem ganzen kirchenpolitischen System, deren konzentrierter Ausdruck sie sind, als unkatholisch und unchristlich verwirft und die überlieferte geoffenbarte Wahrheit nicht mehr dazu gebraucht, um dem Papste die Weltherrschaft zu verschaffen, sondern um Christus durch den Glauben wieder wohnen zu machen in den Herzen der Menschen.

Aber so notwendig dem Altkatholizismus die Polemik gegen den Ultramontanismus noch auf lange Zeit auch immer sein mag, sie ist in ihm und für ihn doch nur das Mittel zu einem weit höheren Zwecke; sie ist deswegen, wie römischerseits oft verläumderisch behauptet worden ist, auch keineswegs die Hauptsache und der Schwerpunkt des Altkatholizismus. Denn die Hauptaufgabe desselben besteht doch eben darin, der ultramontanisierten römischen Kirche gegenüber in Lehre und Verfassung, Disciplin und Kultus die wahrhaft katholische Kirche ohne alle und jede ultramontane Verunstaltung zu neuem Leben zu erwecken. Diese grosse und lohnende Aufgabe mehr und mehr fruchtbringend zu erfüllen, muss namentlich die Sorge der altkatholischen Synoden sein; sie ist ferner ganz besonders der Wirksamkeit der Geistlichen in den schon bestehenden und sich noch bildenden Gemeinden anvertraut. Vor allem soll in der Predigt, Christenlehre, dem Religionsunterrichte an die Kinder die Polemik gegen den Ultramontanismus gänzlich zurücktreten oder doch auf das allerbescheidenste und notwendigste Mass besckränkt werden. Alle diese priesterlichen Handlungen sind dazu bestimmt, den Gläubigen die Geist und Gemüt bereichernde Gedankenfülle und Gedankentiefe der Wahrheiten des Evangeliums mehr und mehr zu klarem und deutlichem Bewusstsein zu bringen. Je treuer und gewissenhafter die Geistlichen diese ihnen obliegende Aufgabe erfüllen, um so mehr werden sie dazu beitragen, echte Religiosität und Sittlichkeit zu verbreiten, den Altkatholizismus allen denen zu empfehlen, welche diese grössten Güter des Menschen und Christen zu schätzen wissen, um so seiner innern Befestigung und seinem allmählichen Wachstum die Wege zu bereiten.

Herr Bischof Dr. *Herzog:* Ich begreife und billige den Beifall, mit dem Sie die Ausführungen meines Bruders im bischöflichen Amte aufgenommen haben und will denselben nicht widersprechen; aber ich glaube, im Sinne des Herrn

Bischofs Weber zu handeln, wenn ich Ihnen vorschlage, die These mit einem Zusatz zu erweitern, der Missverständnisse ausschliesst. Wir dürfen und können nicht unterlassen, auch in der Predigt und im Religionsunterricht von den Punkten zu reden, in denen wir uns von der römischen Kirche unterscheiden. Die Mitglieder unserer Kirche sollen wissen, warum sie altkatholisch sind, und die Befähigung erhalten, über ihren Glauben und ihre kirchliche Stellung Rechenschaft zu geben.

Herr Bischof *Weber* erklärt sich mit dem Zusatz einverstanden. Die These wird in der erweiterten Form einstimmig angenommen (vgl. unten, S. 263, H.).

c. *Festmahl im Ronachersaal,* nachmittags 2½ Uhr. — Es beteiligen sich etwa 140 Personen. Herr Bischof Dr. *Herzog* spricht das Tischgebet. — Die erste Tischrede hält Herr Bischof Dr. *Weber.* Während die Versammlung sich erhebt, kündigt er an, dass er auf Se. Majestät den Kaiser Franz Josef ein Hoch ausbringen wolle. Es geschieht ungefähr mit folgenden Sätzen: Wir befinden uns in der Hauptstadt Österreichs und gedenken darum zuerst des glorreichen Kaisers Franz Josef. Wie die christlichen Kirchen Schwierigkeiten haben bei der Erfüllung ihrer Aufgaben, so auch besonders grosse Staaten. Zu diesen gehört in erster Linie Österreich mit seinen verschiedenen Nationalitäten. Wir Altkatholiken haben keine politischen, keine staatlichen Aufgaben, sondern rein religiöse; aber wir haben das Bewusstsein, dass dasjenige, was wir Altkatholiken allein anstreben können, durch Behandlung der religiösen Probleme und mit Beziehung auf die Annäherung der Konfessionen, für die staatlichen Interessen von grösster Wichtigkeit sei. Unsere religiösen Bestrebungen werden in hervorragendem Masse dazu führen, dass der politische Kampf der Nationen an Schärfe verliert und ihre Beziehungen einen versöhnlichen Charakter annehmen; denn nicht dadurch sind Völker zu leiten, dass man sie ihrer Selbständigkeit beraubt, sondern ihnen freien Raum lässt. Indem wir indirekt durch unsere Arbeit fördernd dabei einwirken, erinnern wir uns des Landesfürsten und erheben unsere Blicke zu ihm mit dem innigsten Wunsche, dass er stets Ratgeber habe, die von der Erkenntnis des Evangeliums durchdrungen sind, so dass Einheit und Frieden gefördert werden auf dem Boden des Evangeliums.

Se. Majestät der Kaiser von Österreich, der mit dem Kaiser von Deutschland und dem Kaiser von Russland als gütiger Friedenskaiser den Frieden fördert, Se. Majestät der Kaiser Franz Josef, für den auch unsere Gebete zu Gott emporsteigen, regiere noch viele Jahre und lebe hoch, hoch, hoch!

Die Versammlung singt stehend die österreichische Nationalhymne.

Herr Kongresspräsident *Philippi:* Der Verlauf des Kongresses erfüllt uns alle mit hoher Befriedigung. Dafür sind wir dem Vorbereitungs- und Lokalkomitee unsern Dank schuldig. Dank schulden wir auch der altkatholischen Gemeinde Wien für den herzlichen Empfang, den sie uns bereitet hat. Ich verbinde damit den Dank, den wir den österreichischen Altkatholiken insgesamt zollen für ihre Opferfreudigkeit und ihren Glaubensmut. Ein Hoch der altkatholischen Kirche Österreichs.

Herr Erzbischof *Gul:* Die Altkatholiken wollen der Sache Christi dienen; seine Lehre halten sie fest; seine Kirche suchen sie in ihrer Reinheit herzustellen. Es lebe die altkatholische Bekenntnistreue, wo sie sich finden möge.

Herr Bischof Dr. *Herzog:* Ich feiere heute das 25jährige Jubiläum als Altkatholik; denn anlässlich des Kongresses in Köln im Jahr 1872 bin ich aus der päpstlichen Obedienz herausgetreten. Was mir den Schritt schwer machte, war die Voraussicht, dass ich nun in den Augen von sehr vielen, die ich liebte, ein Schismatiker, ein Ketzer sein werde. Den bösen Schein, wir seien eine Sekte, hätten wir alle auf die Dauer nicht leicht ertragen, wie bestimmt wir auch wussten, dass uns in Wahrheit dieser Vorwurf gar nicht treffe. Den bösen Schein haben von Anfang an die Kirchen des Ostens und Westens, die uns so brüderlich die Hand reichten und deren ehrwürdige Vertreter unter uns sind, zerstört. Ihnen gilt mein Hoch.

Herr Protopresbyter *Janyschew:* Welcher Christ kann zaudern, Leuten die Hand zu reichen, die auf dem Boden des ursprünglichen Christentums stehen wollen. Ich fühle mich heute wie bei einem Festtag der orthodoxen Kirche. Wir hoffen eine Vereinigung der Altkatholiken mit den orthodoxen Christen. Ein Hurrah dem Präsidenten des Kongresses und den altkatholischen Bischöfen!

Herr Bischof Dr. *Seymour* von Springfield, dessen englische Rede von Herrn Dr. Weibel deutsch wiedergegeben wird: Wäre der babylonische Turm nicht gewesen, so redeten wir alle *eine* Sprache. Aber der Altkatholizismus hat in gewissem Sinne die Einheit der Sprache wiederhergestellt. Die Sprache, die er redet, wird im Osten und Westen verstanden. Diese Kongresstage gehören zu den schönsten meines Lebens. Halten Sie sich in allen Dingen an das Vorbild des Herrn, geben Sie Gott was Gottes, dem Kaiser was des Kaisers ist. Gottes Segen kann Ihnen nicht fehlen.

Herr Professor Dr. *Nippold:* Warum hat die Reformationskirche mit dem Episkopat gebrochen? Der Protestantismus hatte in den Bischöfen weltliche Fürsten vor sich, ebenso wie im Papsttum die Nachfolger der römischen Cäsaren unter der falschen Flagge des sogenannten Apostelfürsten. Ähnliche Vorwürfe treffen die altkatholischen Bischöfe nicht. (Redner durchgeht die Geschichte des altkatholischen Episkopats und lässt das altkatholische Bistum in seinen Trägern hochleben.)

In schwungvoller Ansprache feiert Herr Stadtpfarrer *Schirmer*-Konstanz die altkatholischen Frauen uud Mütter, Herr Professor Dr. *Michaud,* seiner Beziehungen zu Döllinger gedenkend, die bis in das Jahr 1868 zurückreichen, die Vereinigung der Nationalkirchen. — Herr Nationalrat Dr. *Joos* charakterisiert das römische Papsttum, indem er an einzelne Sätze des Bischofseides und an die Fabeln des römischen Breviers erinnert. — Herr Kirchenvorstand *Fröhlich*-Warnsdorf dankt dem Herrn Philippi für die freundliche Anerkennung, schildert die hoffnungsvollen Zustände in Böhmen und ermuntert zu fortgesetzter Opferwilligkeit. — Als letzter Redner erhebt sich Don *Miraglia* aus Piacenza, um in flammender lateinischer Rede zu schildern, wie er jenseits der Alpen den gleichen Kampf führt, wie die Altkatholiken diesseits der Alpen.

d. Zweite öffentliche Versammlung, 1/2 8 Uhr abends, in der grossen Volkshalle des neuen städtischen Rathauses. — In Verhinderung des Präsidenten übernimmt Herr Professor *Bendel* als I. Vizepräsident den Vorsitz.

Herr Seminarpräsident *van Thiel*-Amersfoort erstattet Bericht über die unter dem Erzbischof von Utrecht stehende altkatholische Gemeinde in Paris und die hingebende Thätigkeit des Herrn Pfarrer Volet. Mit Hülfe der Glaubensgenossen in

Holland gelang es, am Boulevard d'Italie 96 eine schöne Kirche zu bauen. Die Gemeinde wächst fortwährend. Herr Pfarrer Volet besucht die Gemeindegenossen fleissig, hat gute religiöse Schriften herausgegeben und verrichtet mit grossem Ernst und Eifer seine priesterlichen Obliegenheiten. Der Redner erbittet sich die Erlaubnis, der Gemeinde und ihrem Pfarrer den sympathischen Gruss des Kongresses übermitteln zu dürfen.

Herr Schulrat Dr. *Küppers*-Berlin hält einen glänzenden Vortrag über die Pflicht und die Wirkungen des aufrichtigen Bekenntnisses in Sachen der Religion. (Vgl. den Wortlaut der Ansprache in „Deutscher Merkur", Nr. 39, vom 25. September 1897.) Der Redner schliesst mit den Worten: „Ein jeder von uns betrachtet sein Bekenntnis zum Altkatholizismus als ein köstliches Kleinod, dessen geheimnisvolles Licht sein Inneres, das Familienleben, die Stellung zur Gesellschaft und zum Vaterlande klärt und erwärmt. Wir leben in dem erquickenden Bewusstsein, in einer Zeit, da die idealen Güter leider bei vielen an Wertschätzung verloren haben, unsere höchste, von Gott geforderte Pflicht, das Bekenntnis der Überzeugung, erfüllt zu haben. Wer Einsicht besitzt und frei ist von Vorurteilen, wird zugestehen, dass seit der Reformation keine religiöse Bewegung aufgetreten ist, die sich mit der unsrigen an Tiefe und Bedeutung für das Wohl des einzelnen, der Nationen und der ganzen Christenheit messen kann. Die Zukunft wird diese Ansicht wahr machen, wenn es uns nur mit Gottes Hülfe gelingt, die jetzt herrschende Pest der religiösen Gleichgültigkeit und die das ganze Volk entsittlichende Unaufrichtigkeit zu überwinden."

Herr Professor Dr. *Nippold*-Jena: Verehrte Glaubensgenossen! Wenn ich Sie so anrede, so liegt darin ausgesprochen, was mir den Mut giebt, hier von Dingen zu reden, die noch nicht allgemein verstanden werden können. Ich habe ja oft gehört, dass man uns vorwirft: „Ihr treibt Zukunftsmusik." Was man einst ironisch so nannte, bekam bekanntlich nachher eine gewaltige Bedeutung für das musikalische Leben der Gegenwart. Die altkatholischen Kongresse haben von jeher einen Ton angeschlagen, der verstanden worden ist. Die theologische Fakultät in Bern, die in Luzern beschlossene theologische Zeitschrift waren solche auf die Zukunft berechnete Unternehmungen. Was hier in Wien über die Wiederaufnahme der Unionskonferenzen beschlossen worden ist, wird auch seine

Bedeutung für die Zukunft haben. Die amerikanischen Bischöfe, die die Sache angeregt haben, erinnern wieder daran, wie schon Paulus und Petrus, wiewohl verschiedene Wege gehend, doch die Kraft von dem Einen Herrn hatten. Ist der grosse Moment genug gewürdigt, da Paulus die Stimme vernahm: „Komm herüber zu uns und hilf uns“? Ist es genug verstanden, was es heissen will, wenn Petrus endlich gestehen muss: „Nun sehe ich, in allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm genehm“? Was der österreichische Volksheilige Kaiser Franz Joseph II. angestrebt hat, ist ja zeitweilig wieder unterdrückt worden; aber die Synode der österreichischen Altkatholiken, der ich gestern als Gast beiwohnte, hat mir die tröstliche Gewissheit gegeben, dass die Saat nicht ganz ausgerottet ist. Von der heute noch kleinen Gemeinschaft kann sogar eine Befruchtung des deutschen Geistes ausgehen. Erlebten und erleben wir denn solches nicht schon in der Litteratur? Giebt es denn Grösseres in unserm Drama als Ihren *Anzengruber?* Giebt es in ganz Deutschland einen Volksschriftsteller, der so das deutsche Herz zu ergreifen weiss wie *Rosegger?* Es ist mir nichts Rätselhaftes, wie Pfarrer Schirmer „altkatholische Spuren in Roseggers Volkspoesie“ nachweisen konnte. Das ist ein Anfang. Ich danke Gott, dass ich diese Tage hier in Wien erleben durfte. Neben dem, was mich in Wien persönlich erwärmt, steht zugleich die Erinnerung an die schöne Steiermark, an Gratz, an Wieden. Von da aus ist Rosegger mir verständlich geworden als der Dolmetscher deutsch-österreichischer Frömmigkeit.

Don *Miraglia*-Piacenza führt in lateinischer Sprache aus, er sei katholischer, apostolischer, römischer Priester, römisch aber eben nur als Lateiner hinsichtlich des Ritus, dessen er sich bediene; hinsichtlich der Lehre sei er altkatholisch. Damit ständen die liturgischen Bücher, das Missale, Rituale, Pontifikale und Brevier so wenig in Widerspruch, dass er im Gegenteil jeweilen diese Bücher mit auf die Kanzel nehme und nach Erklärung der heiligen Schrift seinen Zuhörern zeige, wie auch nach dem römischen Ritus alles Heil auf dem Glauben an Christus beruhe. Leider wisse man das heute in Italien nicht mehr. Der Glaube sei durch den Aberglauben verdrängt, an die Stelle der Gottesverehrung ein Bilder- und Reliquiendienst getreten und die Religion zu einem Mittel geworden, das Volk

auszubeuten und zu knechten. Er kämpfe für den Katholizismus und die katholische Kirche und tröste sich bei allem Jammer der Gegenwart mit der Verheissung des Herrn, dass die Pforten der Hölle die Kirche Christi nicht überwältigen werden.

Herr *Popovitsky,* Redacteur des „*Pilger*", einer in St. Petersburg erscheinenden religiösen Zeitschrift, hält eine französische Ansprache, die nachher im *Catholique National,* Nr. 22, 9. Oktober 1897, gedruckt worden ist. Er erinnert an seine Aufsätze in der „*Internat. theolog. Zeitschrift*", in der er sich warm für eine Vereinigung zwischen Altkatholiken und Orthodoxen ausgesprochen hat. Das Problem der kirchlichen Wiedervereinigung beschäftige die russische Presse lebhaft. Mit grosser Anerkennung spricht er von den gleichen Bestrebungen unter den Altkatholiken und segnet den Tag, an dem die Christgläubigen wieder ein Herz und eine Seele sein werden.

Herr Dr. *Weibel*-Luzern: Auf der Lippe unserer Freunde aus andern Kirchen begegnen wir immer, wenn wir mit ihnen zusammenkommen, der Frage: wachset Ihr? Und wenn wir sagen, wenig, oder nur langsam, so wird weiter gefragt: wie kommt das? Und man pflegt dann zuweilen auf die ersten Jahrzehnte der Reformation und ihre Fortschritte hinzuweisen. Daher darf ich wohl die Frage zu beantworten suchen: warum wachsen unsere Kirchen nur so langsam und nicht wie s. Z. die Reformationskirchen?

Da dürfen wir vorab die staatsrechtlichen Verhältnisse nicht ausser acht lassen. Zur Zeit der Reformation des 16. Jahrhunderts galt der Satz: „cujus regio, illius et religio", d. h. der Landesherr verfügt über die Religion seiner Unterthanen. Das war schon vor der Reformation so gewesen, und es hatten bei dem Streite der verschiedenen Päpste die Landesherren verfügt, zu welcher Obedienz das Land gehören solle. Heute ist das glücklicherweise anders, heute ist das Individuum frei, seine Religion zu bestimmen. Die Reformation ist nur durchgedrungen da, wo die Fürsten dafür waren, sonst wurde sie überall unterdrückt, auch wo sie Hunderttausende und Millionen Bekenner hatte, wie in Österreich und Frankreich. Jetzt, wo der einzelne mit seinem Entschlusse auf sich selbst gestellt ist, liegen die Verhältnisse natürlich schwieriger. Dazu kommt aber, dass die gebildeten, führenden Katholiken, die hier in Betracht fallen, durchweg durch das römische Kirchenwesen abgestossen

und gegen alle kirchlichen Fragen gleichgültig, wo nicht renitent gemacht sind. Das war zur Zeit der Reformation ebenfalls anders.

Sodann aber dürfen, müssen wir wohl sagen, dass diese Entwickelung eine Fügung der Vorsehung ist; denn wenn z. B. Bayern s. Z. in Mehrheit durch staatliche Anordnung altkatholisch geworden wäre, dann wäre alle gründliche Reform unmöglich geworden, und wir wären heute wohl eine grössere Zahl, aber unsere Kirchen könnten nicht den Anspruch auf die Bedeutung erheben, die ihnen heute zukommt. Jetzt sind sie ein Sauerteig für die abendländische Welt; dieser Sauerteig wirkt ohne Gepränge, ohne hervorzutreten, aber er wirkt, und diesem Umstande verdanken wir heute die ehrenvolle Anwesenheit von Vertretern grosser und ehrwürdiger Kirchen aus dem Osten und Westen, von Norden und Süden.

Als Schweizer freue ich mich, in diesem herrlichen Rathause der Stadt Wien zu sprechen. Da fühle ich mich gewissermassen auf heimischer Erde. Wien und die Schweiz haben das gleiche Wappen: das weisse Kreuz im roten Felde, das unbefleckte mackellose Zeichen unseres Glaubens und unserer Erlösung, getragen von dem breiten Grunde treuer opfermutiger Liebe bis zum Tode. In diesem Zeichen kämpfen auch wir Altkatholiken, und in diesem Zeichen werden wir siegen.

Herr Professor *Bendel*, Vorsitzender: Die Tage des Kongresses sind für uns Österreicher Tage tiefgefühlter Freude. Die Samenkörner, die gelegt worden sind, werden aufgehen und Frucht bringen. Als die unseligen vatikanischen Dogmen erlassen wurden, erklärte der Kultusminister von Stremayr in einem unterthänigsten Vortrag Sr. Majestät dem Kaiser: „Das katholische Bewusstsein bedarf in den weiten Kreisen derer, welche den faktiösen Kreisen der ultramontanen Partei fern stehen, dabei aber auf religiösem Gebiete nicht stark sind, einer nachhaltigen Kräftigung; denn es erleidet durch das Unfehlbarkeitsdogma einen schweren Schlag.“ Unser geliebter Kaiser und Herr sah sich auf Grund dieser Eingabe veranlasst, das Konkordat zu kündigen. In jenen Tagen schien durch ganz Österreich ein freier Geist zu wehen. Aber es wurde bald anders. Heute ist der grossen Presse im allgemeinen ein interessanter Spitzbube wichtiger — als der internationale Altkatholikenkongress. Wenige nur gab es, die die Konsequenzen zogen,

aus dem römischen Verband ausschieden und eine nationale Kirche errichteten. Über die kleine Gemeinschaft kamen hier in Österreich schwere Prüfungen, und wir wundern uns nicht, wenn man auch auswärts wenig mehr von uns erwartete. Aber wir sind doch standhaft geblieben, und es kamen wieder bessere Jahre. Unsere Fortschritte sind nicht gerade erstaunlich; aber in Böhmen haben wir uns mindestens verfünffacht. Der Kongress giebt uns neuen Mut und neuen Ansporn. Mehr und mehr wird auch das Volk erkennen, dass die Glaubens- und Gewissensfreiheit die Grundlage aller wahren Freiheit ist. Weil wir die Religion Christi in alter Herrlichkeit erstrahlen lassen möchten, sind wir auch durchdrungen von wahrer Friedensliebe. Diese findet Anklang. Hier sind ja Vertreter verschiedener Kirchen, die uns brüderlich die Hand reichen. Aber unser internationaler Kongress bedeutet nicht eine Geringschätzung der Nationalität. Vielmehr anerkennen wir, dass die Gliederung der Menschheit in Nationalitäten eine gottgewollte ist, und wir glauben daher, dass eine solche Gliederung auch in kirchlicher Hinsicht dem Willen Gottes entspreche. So wenig das Gebot, Vater und Mutter zu ehren, die allgemeine Menschenliebe ausschliesst, so wenig ist die Liebe zur eigenen nationalen Kirche der allgemeinen christlichen Liebe entgegen. Durch nationale Kirchen wird das nationale Leben überhaupt neuen und reichen Inhalt erhalten und werden die Kräfte eines Volkes zu glücklicher Entfaltung gelangen, ohne damit in feindseligen Gegensatz zu andern Nationalitäten zu geraten; denn unsere Kirchen ruhen und werden ruhen auf dem einen Grund Jesus Christus.

Dritter Kongresstag, 3. September.

a. Gedächtnisgottesdienst in der St. Salvatorkirche, vormittags 8 Uhr. Herr Seminarpräsident *van Thiel* celebriert die hl. Messe. Während derselben hält Herr Pfarrer *Tobias*-Gottesberg eine Predigt über den Text: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden befreit werden“ (II. Machab. 12, 46.): Wie wir mit unsern kirchlichen Bestrebungen das Ziel verfolgen, eine kirchliche Wiedervereinigung der Christgläubigen anzubahnen, so begleitet uns auch stets die Hoffnung auf eine selige Wieder-

vereinigung mit den Brüdern und Schwestern, die schon aus diesem zeitlichen Leben geschieden sind. Heute denken wir ganz besonders an die, die ehedem auch an unsern Versammlungen teilnahmen und uns durch ihr Wort erleuchteten und erbauten, heute aber nicht mehr unter uns weilen, weil sie der Herr in das grosse Vaterhaus abgerufen hat. Es wird die Stunde kommen, da alle, die in den Gräbern sind — zu diesen werden auch wir bald gehören — die Stimme des Sohnes Gottes hören und auferstehen werden. Dann wird die wahre und ewige Wiedervereinigung sich vollziehen. Allein auch hienieden schon fühlen wir uns nicht ganz geschieden von den Entschlafenen. Es ist ein heiliger Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, denn er ist uns von reiner Liebe eingegeben, und ein heilsamer Gedanke, denn wir wissen wohl, dass nichts Unreines in den Himmel eingeht und dass auch der Vollkommenste unter den Sterblichen immer noch der Läuterung und Reinigung bedarf. Darum feiern wir für die Dahingeschiedenen das Opfer unserer Erlösung. So lasst uns für alle, die wir liebten und ehrten in ihrem Leben, in Andacht beten, dass Gott um Christi willen nicht ansehen wolle ihre Schwachheiten und Fehltritte, sondern sie gelangen lassen möge zu seiner seligen Klarheit.

b. Versammlung des altkatholischen Press- und Schriftenvereins in der St. Salvatorkirche unter dem Vorsitze des Herrn Redacteur Dr. *Menzel.* Einen ausführlichen Bericht über diese Versammlung enthält das „Altkath. Volksbl.“ in Nr. 38, vom 17. Sept. 1897.

c. Dritte Delegiertenversammlung, 11 Uhr vormittags im Gemeinderatssitzungssaale des alten städtischen Rathauses.

Herr Präsident *Philippi:* Ich gebe zunächst dem Herrn Professor *Bendel* das Wort zu einer Berichtigung.

Herr Professor *Bendel:* Ein viel gelesenes Wiener Blatt deutschnationaler Richtung bringt heute einen Artikel, der von Unrichtigkeiten wimmelt. Es heisst da u. a.: Die russische, die englische Kirche komme national zur Geltung; die tschechischen Altkatholiken verlangten eine tschechische Nationalkirche; nur von der deutschen altkatholischen Kirche fordere man, dass sie international sei. — Daran denkt kein einziger deutscher Altkatholik. Es ist für uns absolut selbstverständ-

lich, dass auch die deutsche Kirche ihren nationalen Charakter wahren soll. — Wenn es weiter heisst, wir würden uns wohl heftig dagegen sträuben, dass ein Altkatholik zum Protestantismus übertrete, so antworte ich darauf: Wir Altkatholiken anerkennen die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Wenn ein bisheriger Altkatholik glaubt, er sei es seiner Überzeugung und seinem Gewissen schuldig, dass er sich der protestantischen Kirche anschliesse, so möge er es thun. — Endlich ist auch unser hochverehrter Gast, Herr Professor Dr. Nippold verdächtigt worden. Wir geben ihm das feierliche Zeugnis, dass uns seine nationale Gesinnung über allen Zweifel erhaben ist.

Der *Präsident*: Ich erteile Herrn Bischof Dr. Weber das Wort zur Begründung der letzten These, die er vorgeschlagen hat.

Herr Bischof Dr. *Weber: Der Altkatholizismus ist seinem wahren Wesen nach echt konservativ und echt liberal.* Denn nach seinen immer wiederholten offiziellen Erklärungen bekennt sich derselbe *zu allen Lehren und Institutionen des positiven Christentums* nach dem Bekenntnisse und der Übung der allgemeinen, noch ungeteilten Kirche; sein ganzes Streben ist darauf gerichtet, die Verunstaltungen, welche dem Christentum im Laufe der Jahrhunderte beigemischt worden sind, wieder zu entfernen, damit die Stiftung Christi in reinem Glanze und voller Wahrheit wieder hervortrete und ihren segensreichen Einfluss auf die Bildung und Gesittung der Völker von neuem gewinne. Hierin ist das konservative Wesen des Altkatholizismus gegeben. Er ist ebenso konservativ wie das Christentum selbst, denn er ist und will nichts anderes sein als die möglichst reine Darstellung und Übung des letztern.

Der Altkatholizismus ist aber auch *echt liberal.* Denn worin besteht der echte Liberalismus? Er besteht darin, dass man die Würde eines jeden Menschen, seine selbstbewusste und freie und eben deshalb auch für ihr Thun und Lassen selbst verantwortliche Persönlichkeit hoch hält und achtet. Die Achtung und Hochschätzung der persönlichen Menschenwürde muss jede kirchliche Gemeinschaft hegen und pflegen, die in Zukunft noch auf Erfolge rechnen will, denn wahr ist und bleibt das bedeutungsvolle Wort: Der Mensch unserer Zeit begehrt als *Persönlichkeit* geehrt zu werden, womit Gott selber als *sein Ebenbild* ihn beehrt hat; sie ist aber auch ein Gebot der Religion Jesu Christi. Aus dieser Achtung der Menschenwürde

fliessen die grossen Grundsätze der Freiheit des Denkens und der Überzeugung, des Glaubens und des Gewissens, der Wissenschaft und des Kultus, Grundsätze, die Christus nicht verworfen, sondern in den Inhalt seines Evangeliums mitaufgenommen, die durch den Kulturfortschritt der christlichen Völker mehr und mehr zum Durchbruche und zur Anerkennung gekommen sind und deren Heilighaltung den echten und wahrhaften Liberalismus ausmacht. Dieser Liberalismus führt auch nicht notwendigerweise zur religiösen Indifferenz oder gar zur Verwerfung des Christentums, wie der Jesuitismus den ihm unterworfenen Scharen einreden will, sondern er ist mit der Treue gegen und der gläubigen Hingabe an das letztere vollkommen vereinbar. Und da der Altkatholizismus von Anfang an beides, das Festhalten an der Religion Christi nach dem Bekenntnisse und der Übung der alten ungeteilten Kirche und die Achtung *der Menschenwürde* in jedem Mitgliede des Geschlechtes auf seine Fahne geschrieben, so erweist er sich eben hierdurch auch, wie echt konservativ, so nicht weniger echt liberal. Ja es ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, dass gerade der Altkatholizismus beide geistige Strömungen mehr und mehr von ihren unwahren Auswüchsen und Einseitigkeiten befreien, beide auf ihre Wahrheit zurückführen und dadurch endlich mit einander versöhnen wird.

Der Altkatholizismus ist, konsequent durchgeführt, die Versöhnung von Staat und Kirche. Die Kämpfe zwischen beiden grossen, von Gott in gleicher Weise gegründeten Institutionen, welche die Jahrhunderte hindurch bis auf die Gegenwart namentlich in der abendländischen (päpstlichen) Kirche gelebt und das Wohl der Völker wesentlich beeinträchtigt haben, rühren ganz besonders daher, weil das Papsttum die Kirche mehr und mehr aus einer rein religiösen Gemeinschaft, wie sie nach der Anordnung Christi ist und allein sein soll, in eine religiös-politische Gemeinschaft umgewandelt und verschlechtert hat. Und diese Verschlechterung hat man an dem 18. Juli 1870 sogar mit der Würde des Dogmas umkleidet. Seit jenem Tage ist der Papst als Bischof von Rom nicht mehr der, als welchen die alte ungeteilte Kirche allein ihn angesehen hat — nämlich der Erste unter den Patriarchen und Bischöfen der Gesamtkirche, sondern er ist wie der absolute Herrscher über die Gesamtkirche ja auch der König der Könige, so dass er wie alle

kirchliche, so auch alle staatliche Gewalt in sich vereinigt, die bischöfliche und königliche (fürstliche) Gewalt nur als ein Ausfluss aus der in ihm konzentrierten Machtfülle erscheint. Und dass der Papst das alles ist, soll seit dem 18. Juli 1870 von allen Christen auch als eine von Gott geoffenbarte Wahrheit hingenommen und geglaubt werden. Mit dieser Entwickelung der päpstlichen Kirche ist der Krieg zwischen ihr und dem Staate in Permanenz erklärt.

Dem gegenüber hat der Altkatholizismus von Anfang an diejenige Verfassung sich angeeignet, wie sie als Verfassung der Kirche Christi in allen wesentlichen Bestimmungen aus den Schriften des Neuen Testamentes und aus den der griechischen wie lateinischen Väter der Kirche so klar hervorleuchtet. Hiernach ist die altkatholische Kirche eine rein religiöse Gemeinschaft; ihr ganzer Zweck geht darin auf, ihre Mitglieder durch das Evangelium Christi innerlich zu heiligen, um sie dadurch mehr und mehr Gott wohlgefällig und zu Erben des Himmels zu machen. Ihr gegenüber erkennt die Kirche der Altkatholiken den Staat als den Ausbildner, Schützer und Schirmer des Rechtes in seiner vollen Souveränität und Selbstständigkeit an, so sehr, dass jene von sich selbst abfallen und ihr eigenstes Wesen verläugnen müsste, wenn sie jemals nach weltlicher Gewalt streben oder auch nur dulden wollte, dass eines ihrer Mitglieder z. B. einer ihrer Bischöfe sich mit fürstlichem Glanze umgeben oder irgendwie staatliche Gewalt sich in die Hände spielen wollte. Staat und Kirche sind nach Christi Anordnung zwei für die Erreichung ihrer Zwecke zwar fortwährend auf einander angewiesene, aber dennoch, jede in ihrer Sphäre und in dem ihr zugewiesenen Kreise von Pflichten, voneinander völlig unabhängige, selbständige Institutionen. Diese Anordnung Christi erkennt der Altkatholizismus voll und rückhaltslos an. Durch Erfüllung der einzigen Aufgabe, die ihm obliegt, die Heiligung seiner Mitglieder mittelst des Evangeliums Christi, erzieht er auch dem Staate treue und gewissenhafte Bürger, welche wie das Wort: Gebet Gott, was Gottes ist, auch gern das andere erfüllen: Und dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Wie die Versöhnung von Staat und Kirche, so ist der Altkatholizismus, konsequent durchgeführt, auch die Versöhnung von *Autorität* und *Freiheit*. Es leuchtet das aus dem Vorher-

gesagten schon ein. Jndem der Altkatholizismus zu dem positiven Christentume nach seinem ganzen Umfange sich bekennt, schützt und schirmt er jede wahrhafte, von Gott in Schöpfung und Erlösung gegründete Autorität. Aber er anerkennt auch das Selbstbestimmungsrecht der selbstbewussten und freien Persönlichkeit. Dabei bemüht sich derselbe nicht ohne Erfolg darzuthun, dass die Freiheit ihre von Gott gewollte ideegemässe Entfaltung nur dann gewinnen könne, wenn diese Entfaltung in der Weise sich vollzieht, wie sie durch die Wahrheit des Evangeliums gefordert wird. Mit einem Worte: Dem Altkathozismus sind die Begriffe Autorität und Freiheit keine sich ausschliessende Gegensätze. Vielmehr ist er der thatsächliche Beweis dafür, dass beide einander fordern, und dass aus dem willigen Gehorsam gegen die von Gott gegründeten und daher wahrhaften Autoritäten die echte und wahre Freiheit erst erblühen kann.

Herr Schulrat Dr. *Küppers*-Berlin: Es ist wohl keiner unter uns, der nicht im tiefsten Herzen hewegt ist von den Worten unseres deutschen Bischofs. Auch halte ich es für selbstverständlich, dass wir seine These billigen. Nur sind meines bescheidenen Erachtens die Ausdrücke: „echt konservativ“ und „echt liberal“ in unserer Zeit nicht allgemein in dem Sinne verständlich, in dem sie der Herr Bischof verstanden wissen will. Die These wird aber — ohne die Erläuterung des Bischofs — in die Welt hinaus gehen, und diese wird die erwähnten Ausdrücke einfach im politischen Sinne auffassen. Ich möchte wünschen, dass der Herr Bischof der These eine Redaktion gäbe, die dieses Missverständnis ausschlösse.

Herr Dr. *Weibel* unterstützt diesen Wunsch und beruft sich dabei darauf, dass ja Herr Bischof Dr. Weber selbst es gewesen sei, der sich bei der Behandlung der These über Huss und Hieronymus von Prag gegen jede Ausdrucksveise gewehrt habe, die zu Missverständnissen Anlass geben könnte.

Herr Bischof Dr. *Weber* ist bereit, sich mit den Vorrednern über eine neue Redaktion der These zu einigen. Das geschieht, während Herr Bischof Dr. Herzog die von ihm formulierten Anträge begründet. Die These wird sodann einstimmig in der Form angenommen, in der sie unten, S. 263, J., mitgeteilt ist.

Herr Präsident *Philippi:* Ich erteile das Wort Herrn Bischof Herzog.

Herr Bischof Dr. *Herzog* begründet die von ihm gestellten Anträge betreffend die *Internationale theologische Zeitschrift* und die katholisch-theologische Fakultät an der Universität Bern. In letzterer Hinsicht betont er, dass Mittel gefunden werden sollten, um Kirchen, die erst in der Organisierung begriffen sind, einen seiner Aufgabe würdigen und gewachsenen Klerus zu verschaffen. Auch wäre es oft für jüngere Priester innerhalb der römischen Kirche eine unermessliche Wohlthat, wenn ihnen die Möglichkeit geboten wäre, aus dem römischen Verbande herauszutreten und sich für den altkatholischen Kirchendienst vorzubereiten. In derartiger Propaganda dürfe man das von Papst Leo XIII. gegebene Beispiel beachten und nachahmen. Der Referent wünscht, dass die altkatholische theologische Fakultät gedeihe und wie die *Internationale theologische Zeitschrift* zu einem Band der Gemeinschaft werde. (Vgl. den Wortlaut des Referates in Nr. 50 des „Katholik", 11. Dez. 1897.)

Herr Prof. Dr. *Nippold:* In der „Intern. theol. Zeitschrift" haben wir ein Samenkorn für die Zukunft, das wir nicht hoch genug schätzen können. Die bisher erschienenen Hefte werden auf lange hinaus ihre Nachwirkung haben. In evangelischen Kreisen sage ich oft: Abonniert auf diese Revue. Ich wiederhole diese Bitte hier. Die Erinnerung des Herrn Bischof Herzog an seine ehemaligen Zuhörer aus Siebenbürgen giebt mir Veranlassung, die Grüsse auszurichten, die sein Schüler, der jetzige Pfarrer Reichardt, mir an ihn aufgetragen hat. Man gedenkt seiner in Siebenbürgen heute noch in dankbarer Liebe. Ich war damals selbst in gewissem Sinne der Schüler meiner Schüler. Das wunderbare Verhältnis unserer beiden Fakultäten musste ja versöhnend zurückwirken auf die verschiedenen Richtungen innerhalb der evangelischen Kirche. Wenn die Schüler die Kluft des 16. Jahrhunderts überbrückten, so mussten auch die Lehrer das lernen. Das ist ein Beispiel, welchen Segen der Altkatholizismus mit Gottes Hülfe stiften kann. Ich darf davon nicht weiter reden; denn da könnte ich gar nicht mehr enden. Ich empfehle Ihnen, die vorgeschlagenen Thesen mit Acclamation anzunehmen. (Es geschieht. Vgl. die Thesen auf S. 263, K.)

(Die Reden des Herrn Prof. Nippold sind erschienen in den *Deutsch-Evang. Blättern*, Dez. 1897, von Herrn Prof. Beyschlag.)

Herr Bischof Dr. *Weber* empfiehlt den Angehörigen seiner Diöcese, auf die *Revue* zu abonnieren.

Herr Präsident *Philippi:* Da Herr Stadtpfarrer Dr. *Menn*-Freiburg nicht zum Kongress kommen konnte und für seine Thesen kein anderer Referent bestellt worden ist, muss dieser Gegenstand fallen gelassen werden.

Sie haben gestern die Tischrede des Herrn Bischof Dr. Weber auf Se. Majestät den Kaiser mit grossem Beifall aufgenommen. Es wird sich geziemen, dass wir davon Sr. Majestät Kenntnis geben. Ich schlage vor, das mit folgendem Telegramm zu thun: „Die zum IV. internationalen Altkatholiken-Kongress in Wien versammelten Delegierten und Gäste bitten Eure Majestät, den hochherzigen Schirmer der Glaubens- und Gewissensfreiheit, den Ausdruck aufrichtigster Huldigung und ehrerbietigsten Dankes entgegenzunehmen. Gott erhalte, schütze, segne Eure Majestät.“ (Einstimmiger Beifall.)

Wir gehen über zur Verlesung der eingegangenen Zuschriften.

(Es gelangen die unten, S. 265 ff., mitgeteilten Kundgebungen und viele Briefe und Depeschen zur Verlesung. Ausserdem hält der anwesende serbische Bischof *Nikanor Ruzitschitsch* eine Ansprache, in der er seiner Freude über das Erreichte und seiner warmen Sympathie für die Sache des Altkatholizismus Ausdruck giebt. Herr Pfarrer *Gœtz*-Passau ist beauftragt, dem Kongress die Segenswünsche des armenischen Katholikos von Etschmiadsin zu übermitteln.)

Herr Präsident *Philippi* teilt mit, dass die Anregung gemacht worden sei, den *nächsten Kongress* anlässlich der Weltausstellung in Paris zu halten. Die Anregung findet keine Unterstützung. Nach dem 1890 vereinbarten Reglement hat der nächste Kongress im Jahr 1899 stattzufinden. An der Reihe ist Deutschland. Die Bestimmung des Ortes wird der deutschen Synodalrepräsentanz anheimgegeben. Genannt werden vorzüglich München, Passau und Bonn.

Das *Vorbereitungskomitee* besteht aus zwei Mitgliedern, deren Ernennung der deutschen Synodalrepräsentanz überlassen wird. Als ausserdeutsche Mitglieder werden nach dem Vorschlag des Präsidenten bezeichnet: für Holland Herr Seminarpräsident *van Thiel*, für Österreich Herr Professor *Bendel*, für die Schweiz Herr Dr. *Weibel*.

Herr Präsident *Philippi:* Ich schliesse den Kongress, indem ich Ihnen für die vielen Beweise Ihrer Freundschaft danke. Auch spreche ich den Herren Referenten für die wertvollen Arbeiten, die sie uns geliefert, und allen Mitgliedern für den hohen Ernst, mit dem sie an den Verhandlungen teilgenommen, meinen aufrichtigsten Dank aus.

Herr Professor *Bendel:* Ich spreche in aller Namen, wenn ich unserm verehrten Herrn Präsidenten, der trotz seiner angegriffenen Gesundheit die Bürde des Präsidiums auf sich genommen hat, für die ausgezeichnete Leitung unserer Verhandlungen den herzlichsten Dank darbringe. (Lebhafte Zustimmung.)

Herr Präsident *Philippi:* Auch für diesen letzten Beweis Ihrer Freundschaft besten Dank! Möge der gütige Gott unsern Beschlüssen seinen Segen verleihen und möge er uns die Kraft geben, dieselben in seinem Namen und zu seiner Ehre, im Geiste der alten, wahren, katholischen Kirche auszuführen. Mit diesem Wunsche erkläre ich den IV. internationalen Altkatholiken-Kongress für geschlossen.

Am Nachmittag wurde ein Ausflug auf den Kahlenberg unternommen, wo sich die Mitglieder und Gäste des Kongresses von einander verabschiedeten. Unter dem Vorsitze der Begründerin des Bonner Schwesternhauses, *Frau vom Rath,* tagte gleichzeitig auf dem Kahlenberg eine altkatholische Frauenversammlung.

II. Die Kongressbeschlüsse.

A.

Die päpstlichen Versuche, die Einheit der Kirche im römischen Sinne zu erzielen, und die in dieser Absicht unternommenen sogenannten Wiedervereinigungsversuche sind gescheitert und werden immer scheitern,

a. weil sie nur scheinbar auf Vereinigung, in Wirklichkeit auf Unterwerfung gehen;

b. weil das römische System in den wesentlichsten Punkten auf Fälschungen aufgebaut ist und die dauernde Entwicklung

der Kirche und der Menschheit in der Wahrheit allein wurzeln kann;

c. weil das Streben der Kurie nach dem Imperium (der Oberherrlichkeit der Welt) gleicherweise mit dem Wesen des Christentums wie mit dem natürlichen Streben nach Fortschritt im Widerspruche steht.

B.

Der IV. internationale Altkatholiken-Kongress, geleitet von dem Wunsche, den von ihm vertretenen Unionsgedanken praktischen und lebendigen Ausdruck zu geben und die volle Annäherung der Kirchen durch die That zu fördern, ersucht das Präsidium, ungesäumt Schritte zu veranlassen, welche zu der Wiederaufnahme der in den Jahren 1874 und 1875 unter dem Vorsitze Dr. v. Döllingers zu Bonn abgehaltenen Unionskonferenzen führen würden.

C.

Der Kongress hat von dem Wunsche der Lambethkonferenz, welche um die Wiederaufnahme der Bonner Unionskonferenzen ersucht, mit Freuden Kenntnis genommen und beschliesst:

1. Es wird zur Wiederaufnahme der Unionskonferenzen eine Kommission bestellt. Zum Präsidenten dieser Kommission ernennt der Kongress Herrn Bischof Dr. *Theodor Weber*, zum Vizepräsidenten Herrn Bischof Dr. *Eduard Herzog*, zu Mitgliedern die Herren Professor Dr. *Langen*-Bonn, Professor Dr. *Michaud*-Bern, Seminarpräses *van Thiel*-Amersfoort, zum Sekretär den Herrn Professor Dr. *Lauchert*-Bonn.

Der Kongress ersucht diese Kommission, die Konferenzen in Bonn wenn möglich schon nächstes Jahr zu eröffnen.

2. Als Organ dieser Konferenzen wird die in Bern erscheinende *Revue internationale de Théologie* erklärt.

D.

Der von den Jesuiten genährte falsche Schein, als wurzle der Ultramontanismus und Vatikanismus in der katholischen Kirche oder bilde sogar einen wesentlichen Bestandteil der Kirche, ja die Kirche selbst, hat die Massen des katholischen Volkes irregeführt und bildet die Hauptstütze Roms. Er kann nur dadurch zerstört werden, dass alle erleuchteten Katho-

liken, welche die Unkirchlichkeit und Verwerflichkeit des Ultramontanismus erkannt, auch den Mut haben, sich von jeder auch nur passiven oder scheinbaren Gemeinschaft mit demselben offen loszusagen und über ihn hinweg zur alten katholischen Kirche zurückzukehren.

E.

Der Altkatholizismus hält am Prinzipe des Nationalkirchentums fest. Weit entfernt aber, hierdurch Spaltungen zu veranlassen, sucht er nationale Gegensätze auszugleichen und, das volle Recht jeder Nationalität anerkennend und unbeschadet von nationalen Eigentümlichkeiten, Frieden und Eintracht unter den Nationen herbeizuführen und zu erhalten. Dies kann er dadurch, dass er sich gemäss der Anordnung Christi nicht in Politik mengt, dagegen darauf hinarbeitet, dass christliche Wahrheit immer heller leuchte, christliche Liebe immer stärker flamme.

F.

Weitaus mehr als die heutige römische Kirche ist die altkatholische Kirche ihrem Dogma und ihrer Disciplin nach eins mit dem Geiste und Glauben, in welchem von Cyrillus und Methudius der Grund zur slavischen Kirche gelegt worden ist. Eine Rückkehr zu dem religiösen Standpunkte der Stifter der slavischen Kirchen wäre es also, wenn die slavischen Katholiken sich von Rom lossagen und im Geiste ihrer Apostel wie des Altkatholizismus romfreie Nationalkirchen gründen würden.

Durch die Rückkehr zum Geiste und Glauben eines Cyrillus und Methodius würden die slavischen Katholiken auch wieder den verlorenen, historisch begründeten Zusammenhang mit den orthodoxen Kirchen des Orients finden.

G.

Entfernt von jeder Politik und jeder politischen Partei, einzig und allein auf den Boden der katholischen Religion sich stellend, erklärt der IV. internationale Altkatholiken-Kongress, dass er die Verurteilung und Verbrennung des Johannes Huss und des Hieronymus von Prag durch das Konstanzer Konzil als eine ganz und gar unkatholische, ja unchristliche Massregel verurteilt.

Er erklärt ferner, dass die Tschechen das Recht und die religiöse Pflicht haben, zur Gründung einer der alten katho-

lischen Kirche entsprechenden Nationalkirche zu schreiten, und dass sie, wenn sie diese Gründung vornehmen, in Übereinstimmung stehen mit ihren religiösen Überlieferungen.

Der Kongress hegt den glühendsten Wunsch für das vollkommene Gelingen dieses heiligen Werkes. Er stellt es vor allem unter den Schutz Gottes und erbittet für dasselbe die Sympathie und die Mithülfe aller Schwesterkirchen, sowie aller Freunde der Gewissensfreiheit.

H.

Die altkatholische Bewegung bedarf noch auf lange Zeit der Polemik gegen die Verunstaltungen der Lehre, der Disciplin und des Kultus der Kirche. Gleichwohl liegt der Schwerpunkt des Altkatholizismus nicht im Polemisieren, sondern in dem Ausbau des wahrhaft Katholischen in den drei angegebenen Beziehungen. Der Kongress betont nachdrücklichst, dass in den bestehenden und sich bildenden Gemeinden diese positive Arbeit ganz besonders gepflegt werden soll. Ihr gegenüber muss, namentlich in dem Gottesdienste und dem Religionsunterrichte, die Polemik gänzlich zurücktreten, womit aber natürlich die Unerlässlichkeit einer objektiven Behandlung der Unterscheidungslehren auch in der Predigt und im Jugendunterricht nicht in Zweifel gezogen werden soll.

J.

Der Altkatholizismus ist, da er das Evangelium nach der Lehre und Übung der alten, noch ungeteilten Kirche rückhaltlos annimmt, seinem wahren religiösen Wesen nach echt konservativ; er ist aber auch, da er die Selbstverantwortlichkeit des Einzelnen, sowie Glaubens- und Gewissensfreiheit hochhält, echt liberal. Konsequent durchgeführt, ist er daher die Versöhnung von Staat und Kirche, von Autorität und Freiheit.

K.

Der Kongress spricht seine Genugthuung darüber aus, dass es mit Hülfe opferwilliger Freunde und eifriger Mitarbeiter in verschiedenen Ländern gelungen ist, die vom II. internationalen Altkatholiken-Kongress gewünschte internationale theologische Zeitschrift ins Leben zu rufen, und zollt insbesondere der ebenso unermüdlichen wie tüchtigen und umsichtigen Redaktion seine volle Anerkennung. Dagegen bedauert er, dass

der ebenfalls auf Antrag Sr. Excellenz des Herrn Generals Kirejew gefasste Beschluss betreffs des internationalen Charakters der katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Bern bisher nicht erfolgreicher verwirklicht werden konnte. (Vgl. Kongressprotokoll Seite 129 ff., II. Altkatholiken-Kongress in Luzern.)

Indem der Kongress den in Luzern gefassten Beschluss, betreffend die internationale theologische Fakultät, in zustimmendem Sinne in Erinnerung ruft, macht er darauf aufmerksam, dass ein wünschenswerter und wirksamer Schritt zur Durchführung des Beschlusses in der Beschaffung der nötigen Mittel bestände, um Priesteramtskandidaten und jungen Geistlichen, die auf Anstellung in den organisierten altkatholischen Kirchen keinen Anspruch erheben, die Fortsetzung ihrer Studien an der genannten Fakultät zu ermöglichen.

Der Kongress nimmt Kenntnis davon, dass in den altkatholischen Kirchen Hollands, Deutschlands und der Schweiz katholische Priester, die in der römischen Kirche ausgebildet und ordiniert worden sind, vor ihrem Eintritt in die altkatholische Seelsorge Gelegenheit erhalten, sich in den betreffenden theologischen Lehranstalten über das Wesen der katholischen Reformbewegung gründlich zu unterrichten. Er würde es begrüssen, wenn insbesondere die katholisch-theologische Fakultät in Bern in die Lage versetzt werden könnte, junge römische Priester auch dann aufzunehmen und mit bescheidenen Existenzmitteln zu versehen, wenn dieselben in absehbarer Zeit keine Aussicht haben, in einer der organisierten altkatholischen Kirchen eine Anstellung zu finden.

Der Kongress hält es nicht für thunlich, zu diesem letztern Zwecke eine internationale Geldsammlung zu veranstalten; allein er richtet an die Anhänger und Freunde der altkatholischen Bewegung die Bitte, jungen römischen Geistlichen, die solcher Hülfe würdig sind, in der angedeuteten Weise das Ausscheiden aus der päpstlichen Jurisdiktion zu ermöglichen, sofern sich zu solcher Hülfeleistung Gelegenheit bietet. Er empfiehlt auch, Gaben zu dem genannten Zwecke der Fakultät direkt zukommen zu lassen. Diese wird über die eingegangenen Gelder dem Exekutivkomitee des Kongresses alljährlich Rechnung stellen.

III. Kundgebungen aus befreundeten Kirchen.

1. Schreiben des ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel.

Au très distingué Monsieur Joseph Bendel et à tous les membres de la commission préparatoire du quatrième Congrès international des anciens-catholiques. Que la grâce et la paix de Dieu soit avec vous!

Béni soit Dieu le Père de Notre Seigneur Jésus-Christ qui nous juge digne des dons abondants et inexprimables de son amour, par lesquels il effectue notre salut, en donnant un fondement à notre foi et en nous excitant à la charité les uns pour les autres, ce qui est la vertu par excellence. Quelle chose, en effet, pourrait être plus importante pour nous que la charité si nous sommes possédés d'un désir pur et sincère de conserver l'unité de l'Esprit dans le lien de la paix (Eph. IV, 3)? Mais puisqu'il est impossible d'avoir la paix sans la charité, il est évident qu'il nous faut absolument avoir cette charité, si nous voulons être de vrais et fidèles disciples de Jésus-Christ. En effet, si nous avons la charité, nous avons l'espoir „de parvenir tous par la grâce de Dieu à l'unité de la foi et de la connaissance du Fils de Dieu, à l'état d'homme fait, à la mesure de la stature parfaite du Christ“ (Eph. IV, 13). C'est ainsi que nous pouvons tous croire en lui en charité et en vérité. Or, ce qui cause aujourd'hui et depuis longtemps le plus de dommage aux Eglises de Dieu, c'est sans contredit le refroidissement de la charité chez beaucoup de chrétiens. On oublie trop facilement le signe que Jésus-Christ nous a donné: „C'est à cela, dit-il, que tous connaîtront que vous êtes mes disciples, si vous avez de l'amour les uns pour les autres“ (Jean XIII, 35). Si, en effet, la charité fleurit chez nous, comment les hérésies les schismes et autres choses semblables pourraient-ils y germer? Si nous sommes fidèles aux règles de la charité, en ne considérant pas seulement nos propres intérêts, mais aussi ceux des

autres (Philip. II, 4); si nous ne nous laissons point aller à l'ambition et aux querelles, nous croîtrons certainement en grâce, nous réjouissant du salut les uns des autres, et travaillant à notre sainteté dans la crainte de Dieu. Oui, c'est en renversant tous les obstacles et, pour ainsi dire, toutes les murailles élevées entre chrétiens que nous lutterons avec succès pour le triomphe de cette foi qui a été remise, il y a dix-neuf siècles, entre les mains des chrétiens et qui a été confirmée par les sept conciles œcuméniques. C'est ainsi que nous atteindrons l'unité de l'Esprit et l'union de tous ceux qui croient en Christ. Car les vrais et fidèles disciples du Seigneur n'aiment point les discordes et les divisions, mais ils aspirent toujours à l'unité et à la fraternité universelle. C'est le meilleur bien que nous puissions réaliser selon la dernière prière de Jésus-Christ: „Qu'ils soient tous un comme vous, mon Père et moi nous sommes un.“ Or, la plus ancienne Eglise chrétienne, l'Eglise orthodoxe orientale qui, depuis des siècles, a conservé si fidèlement toutes les traditions et qui porte sur son corps les marques du Seigneur Jésus (Gal. VI, 17), ne cesse nuit et jour de prier pour cette unité et cette fraternité universelle. C'est ainsi qu'après la prière „pour la paix d'en haut et pour le salut de nos âmes“, elle prie tous les jours „pour la paix du monde entier, pour la fermeté des saintes Eglises de Dieu et pour l'*unité de tous*“. C'est pourquoi non seulement elle n'a jamais refusé toute collaboration légitime et régulière dans la recherche de cette unité, mais elle est prête encore à en donner la preuve à quiconque la demande non dans un esprit de servitude et de soumission aveugle, mais dans l'esprit de paix et de charité. Car comment un vrai et fidèle disciple du Seigneur oserait-il réduire en servitude ceux que le Fils a délivrés de la servitude du péché et de la mort et qu'il a conduits comme de vrais enfants à Dieu son Père? Et si dans les Eglises orientales cette servitude est absolument inconnue, c'est que nous cherchons le lien de l'unité ailleurs que dans des puissances supérieures ecclésiastiques (ce qui est contraire à la liberté et à la vérité chrétiennes), mais dans l'accord de la foi aux dogmes et à la doctrine du salut, d'après ce qui nous a été enseigné dès le commencement par Notre Seigneur et par les saints apôtres, ce qui a été défini par les sept conciles œcuméniques et ce qui s'est conservé intact chez les fidèles depuis tant de siècles. Car

si l'on est divisé sur les points essentiels du salut, on ne peut songer à une union vraie et pure. Là, en effet, où il y a discorde, il n'y a point de charité mutuelle et si nous manquons de charité, nous ne sommes rien, dit l'apôtre, et nous ne méritons rien. Le centre donc, ainsi que la pierre fondamentale de l'unité et d'une organisation parfaite, est la vraie et pure foi, la foi agissant par la charité (Gal. V, 6), une foi, la même pour tous, nourrissant et fortifiant les âmes en Dieu. Mais qu'ai-je besoin d'insister sur toutes ces choses, puisque vous êtes des hommes savants et pieux, connaissant parfaitement les principes chrétiens, et à notre grande joie cherchant à les réaliser dans les mêmes sentiments, les mêmes intentions et la même charité dont nous sommes nous-même animés?

Nous vous regardons, en effet, comme c'est notre devoir, avec beaucoup d'affection et de charité et quand nous nous rappelons qu'autrefois le monde d'Orient et d'Occident ne formait qu'un seul corps, nous adressons des prières incessantes à Dieu tout puissant pour qu'il illumine et conduise tous les hommes dans ces travaux salutaires de concorde et d'union, afin que la volonté de Notre Seigneur Jésus-Christ, toujours bonne et parfaite, soit réalisée.

Nous prions donc pour vous, chers frères, et nous vous exhortons, non pas comme si nous voulions dominer le clergé et opprimer des frères, mais comme donnant un avis et ayant reçu du Seigneur la grâce d'être fidèles (1 Cor. VII, 25): Soyez pleins de la grâce qui vient de Dieu, vous entr'aimant les uns les autres et ayant soin de faire le bien devant tous les hommes et surtout devant les fidèles.

Quoique nous soyons pleins du désir de vous voir „et de vous entretenir de bouche à bouche“ (II Ep. Jean, 12), comme vous nous y invitez dans votre lettre, nous ne pouvons pour différentes raisons nous aboucher présentement avec vous, ni par nous-mêmes, ni par des délégués, mais nous tenons à vous écrire cette lettre pour vous montrer notre bienveillance et notre charité. En bénissant de tout notre cœur votre travail qui est si agréable à Dieu, puisqu'il a pour but principal le salut du monde, nous souhaitons qu'il produise du fruit excellent pour la gloire du Christ et l'honneur de sa pure et irrépréhensible épouse l'Eglise, une, sainte, catholique et apostolique.

Que la grâce de Notre Seigneur Jésus-Christ, que l'amour de Dieu et la communion du Saint-Esprit soient avec vous tous! (II Cor. XIII, 13.)

Constantinople, le 11 août 1897.

CONSTANTIN,
Archevêque de Constantinople,
Patriarche œcuménique.

2. Resolutionen der im Juli 1897 versammelten, von 194 anglikanischen Bischöfen besuchten Lambethkonferenz.

28. That in accordance with the sentiments expressed by the Bishops who met in the last Conference, we regard it as our duty to maintain and promote friendly relations with the Old Catholic Community in Germany, and with the Christian Catholic Church in Switzerland, assuring them of our sympathy, of our thankfulness to God Who has held them steadfast in their efforts for the preservation of the Primitive Faith and Order, and Who, through all discouragements, difficulties, and temptations, has given them the assurance of His blessing, in the maintenance of their principles, in the enlargement of their congregations, and in the increase of their Churches. We continue the offer of the religious privileges by which the Clergy and faithful Laity may be admitted to Holy Communion on the same conditions as our own Communicants.

29. That we renew the expression of hope for a more formal relation with the Old Catholics in Austria, when their organisation shall have been made more complete.

30. That we recognise thankfully the movement for the formation of an autonomous Church in Mexico, organised upon the primitive lines of administration, and having a Liturgy and Book of Offices approved by the presiding Bishop of the Church in the United States and his Advisory Committee as being framed after the primitive forms of worship.

31. That we express our sympathy with the Reformation movement in Brazil, and trust that it may develop in accordance with sound principles.

32. That we repeat the expressions of sympathy (contained in the Report of the Lambeth Conference of 1888) with the brave and earnest men of France, Italy, Spain, and Portugal who have been driven to free themselves from the burden of unlawful terms of Communion imposed by the Church of Rome; and continue to watch these movements with deep and anxious interest, praying that they may be blessed and guided by Almighty God.

33. That we recommend to the Archbishop of Canterbury and the Primates and Presiding Bishops of other Churches in Communion with the Church of England the appointment of at least one representative of each Church to attend the International Congress which is to meet in Vienna on August 30, 1897; and we express the hope that there may be a revival of such Conferences as those held at Bonn in 1874 and 1875 to which representatives may be invited and appointed from the Church of England and the Churches in Communion with her.

3. Schreiben des Metropoliten von Kastoria.

Au très distingué et très honorable Monsieur Jules Wolf, secrétaire de la commission préparatoire du quatrième Congrès international des anciens-catholiques.

Ayant reçu il y a quelque temps, au mois d'avril dernier, la gracieuse invitation de la commission préparatoire du quatrième Congrès international des anciens-catholiques, par laquelle elle me convie à ses réunions, j'ai l'avantage de lui exprimer ma profonde reconnaissance pour la bienveillance dont elle m'honore. J'ai malheureusement le regret de lui annoncer que mes travaux pastoraux ne me permettront pas, malgré mon grand désir, de me rendre au Congrès de Vienne, mais je profite de l'occasion pour féliciter de tout mon cœur les anciens-catholiques, nos frères en Christ, de la persévérance dont ils font preuve dans ce travail d'union qu'ils ont inauguré depuis longtemps déjà pour la gloire de l'Evangile.

J'ai suivi, depuis le commencement, avec un grand intérêt religieux, le mouvement des anciens-catholiques, j'ai toujours apprécié le saint but qu'ils poursuivent. C'est pourquoi je joins

mes humbles vœux à ceux d'entre les chrétiens qui souhaitent que ce but soit couronné de succès. Que le Christ, Notre Seigneur, seconde et fortifie les travaux de ceux qui, d'une manière si agréable à Dieu, luttent en faveur de sa véritable Eglise, qu'il leur donne la couronne de la victoire qui ne se flétrit jamais.

En vous assurant de mes sentiments sincères et en vous réitérant ma sympathie pour tout ce qui concerne le mouvement religieux des anciens-catholiques,

Je reste toujours votre dévoué

PHILARÈTE,
Métropolitain.

Castoria, le 6/18 juin 1897.

4. Schreiben des Metropoliten von Anchialos.

A Messieurs Joseph Bendel, président, et Jules Wolf, secrétaire, ainsi qu'à tous les honorables membres qui composent la commission préparatoire du quatrième Congrès international des anciens-catholiques, Basile, très humble métropolitain d'Anchialos, salutations et vœux de prospérité en Jésus-Christ notre Seigneur!

C'est avec joie et reconnaissance que nous avons reçu votre aimable lettre, par laquelle vous nous invitez au quatrième Congrès international des anciens-catholiques. Malheureusement il nous sera difficile, malgré notre bonne volonté, de répondre à votre invitation; nous croyons donc mieux de vous écrire une lettre pour vous saluer tous fraternellement et vous témoigner notre intérêt et notre affection. Dans le dernier quart de ce siècle, rien, que nous sachions, n'a été fait de meilleur en Occident en ce qui concerne les choses religieuses, que l'organisation de votre Eglise destinée à combattre le bon combat (II. Tim. IV. 7). Voyant que l'Eglise de Rome flétrissait de jour en jour, par l'adjonction de nouvelles doctrines, la vérité religieuse, vous vous êtes levés avec un pieux et courageux sentiment et après vous être réunis, vous avez entrepris avec foi la prédication de la vérité chrétienne et de la liberté qui en est la fille; nuit et jour vous avez lutté pour la foi de l'Evangile et pour la foi des sept conciles œcuméni-

ques, puis avec beaucoup de zèle vous avez travaillé à l'union des Eglises et des communautés chrétiennes du monde entier, et vous espérez fermement qu'un jour il nous sera donné par la grâce de Dieu de voir tous les peuples réunis en un seul troupeau sous un seul pasteur, notre divin Rédempteur (Jean X, 16). Tout cela est bon et consolant et s'il arrive que votre espoir soit traversé parfois de diverses épreuves (1 Pierre I, 6), vous continuerez néamoins à agir, afin que le salut soit accompli selon la volonté du Seigneur „qui veut que tous les hommes soient sauvés et qu'ils parviennent à la connaissance de la vérité" (I. Tim. VI, 4). C'est dans ce sens que nous prions pour vous et que nous vous exhortons à poursuivre surtout comme vous l'avez fait du reste dès le commencement, la vérité chrétienne et la liberté qui vient d'elle (Jean VIII, 32). Ce sont les meilleures choses, dont nous ayons été jugés dignes par la grâce de notre Seigneur. Tous les vrais disciples de Jésus-Christ doivent en effet lutter courageusement et avec des armes puissantes s'ils veulent détruire les retranchements et les obstacles de toute nature élevés contre l'enseignement du Maître. Il ne nous convient pas, ayant été rachetés par le sang de Jésus-Christ, d'être les esclaves de ceux qui, par leurs innovations et leurs erreurs, corrompent la religion en la remplissant de traditions humaines et d'éléments mondains. Si nous avions le malheur de perdre les dons de la charité divine, par quoi pourrions-nous les remplacer? Nous risquerions de nous perdre, la base elle-même du salut étant arrachée de notre cœur. Sans ces dons, la foi ne peut fleurir et produire de fruit salutaire, un esprit de témérité et d'invention humaine se glisse abondant et perfide dans les âmes et détruit la grâce de Dieu. Sous le nom de *Vérité* nous comprenons non seulement la vérité dogmatique, qui doit être naturellement la même chez tous les chrétiens et qui produit chez tous les mêmes fruits de charité, mais aussi la vérité historique telle qu'elle ressort des documents concernant la vie et jusqu'à l'administration des Eglises et des diverses communautés chrétiennes. Toutes doivent avoir une seule tête, Jésus-Christ, par lequel tout le corps est bien coordonné et forme un solide assemblage (Eph. IV, 16), mais chacune d'elles conserve après cela sa liberté intacte en ce qui concerne sa vie particulière. Elle veille à ce qui lui appartient en propre, sans influer sur sa voisine et sans toucher

aux fondements de la foi et de la discipline chrétiennes. C'est ainsi que la liberté en Christ accompagne tous les hommes aussi bien dans l'action que théoriquement éclairant leur esprit, et versant en même temps dans leur cœur une tranquillité parfaite, surtout ne permettant à personne de dominer sur ses frères.

C'est pourquoi la véritable union des Eglises et communautés chrétiennes, union féconde en fruits de charité ne peut se faire autrement que par la puissance de la vérité chrétienne et de la liberté qui en dérive: ces deux biens qui ont fait leurs preuves feront seuls progresser le monde. Quant à nous, frères de l'Orient, nous sommes remplis d'une grande joie en vous voyant marcher dans la vérité, car nous aimons la véritable doctrine de Jésus-Christ et nous n'avons jamais cessé de nous y intéresser avec amour, prenant surtout soin de la conserver intacte comme un trésor du ciel. Nous rendons grâces à Dieu de ce que plus d'une fois dans le cours des siècles nous avons traversé des maux presque insupportables pour la religion et que nous avons néanmoins conservé, au milieu des plus extrêmes dangers, notre foi pure et intacte. Ce qui nous a été remis en dépôt avec tant de soins par nos ancêtres, nous l'avons fidèlement transmis à nos descendants, de sorte que nous gardons un lien ininterrompu avec l'Eglise une, sainte, catholique et apostolique. Et si nous n'avons pas fait tout le bien que nous eussions pu faire en raison de la dureté des temps et des épreuves de toutes sortes que nous avons subies, que personne ne nous condamne, oubliant ainsi l'amour fraternel. Car quels maux n'avons-nous pas soufferts depuis des siècles non seulement de la part de ceux qui n'ont pas la même foi que nous, mais encore de ceux qui sont considérés comme nos frères! Ces derniers, tant ceux de Rome que ceux des pays protestants, croient pouvoir nous convertir, nous éclairer et nous illuminer par la lumière de la connaissance de Dieu; ils ne se souviennent pas sans doute que nous avons appris la foi bien avant eux et que nous l'avons enseignée nous-mêmes à de nombreuses générations. Mais néanmoins, tout cela cause des haines et des querelles entre frères, refroidit la charité et retarde considérablement ce qui est le plus désiré par les vrais et sincères disciples de Jésus-Christ, à savoir l'union des diverses Eglises et communautés chrétiennes. C'est en effet par la tolé-

rance et par le respect mutuel que nous l'obtiendrons, mais non par le mépris des frères aînés dans la foi, ni par la propagation opiniâtre d'opinions particulières souvent fausses. Mais est-il besoin de vous en dire davantage, à vous qui connaissez l'histoire impartiale des Eglises, nos luttes et nos sacrifices pour la conservation de la foi? Pleins de cette charité, nous nous souvenons continuellement de tous les fidèles et nous prions instamment Dieu qu'il nous illumine tous et qu'il montre à tous ce qui leur est convenable. C'est pourquoi aussi, très chers frères, nous contemplons votre œuvre avec le plus vif intérêt; nous voyons un bien immense pour les Eglises de Dieu dans ce rapprochement et cette communion d'hommes pieux et savants occupés si ardemment du progrès chrétien. Nous n'avons cessé d'étudier soigneusement ce qui vous concerne, vous et vos affaires, nous vous adressons une partie de cette étude publiée dans la „*Vérité ecclésiastique*“ «*Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια*». Nous sommes heureux de vous exprimer notre opinion particulière et que nous croyons fortement basée, à savoir que chez vous et chez nos frères d'Angleterre, la succession apostolique est conservée sans interruption et qu'ainsi l'autorité légitime existe dans l'une et l'autre Eglise. Sur d'autres points nous voyons avec joie vos efforts pour abattre les obstacles qui séparent les Eglises en éloignant la haie épaisse qui a crû entre elles et en restaurant le chemin de la confession de foi commune dans un amour réciproque et fraternel. Sans exprimer plus longuement nos sentiments à votre endroit, très chers frères, nous vous louons de votre travail, qui est certainement agréable à Dieu et nous vous renouvelons notre estime et notre affection.

Que le Seigneur Dieu conduise votre marche et que vos travaux continuent à être bons et salutaires!

Constantinople, le 15 août 1897.

BASILE,
Métropolitain d'Anchialos.

5. **Ansprache des Archimandriten Hilarion, offiziellen Delegierten des Metropoliten von Belgrad.** (In deutscher Sprache mitgeteilt von Sr. Excellenz dem Herrn General Kirejew.)

„Der Allmächtige Schöpfer der Welt, indem Er die Teilung der Menschheit in verschiedene sich teilweise feindlich gegenüberstehende Völker geduldet, hat ihnen aber auch eine hohe Gnade erwiesen, hat ihnen ein stärkeres Band als Nationalitäts- und Sprachen-Einheit gegeben; dieses Band ist *die Kirche,* das gesegnete Reich des Heilandes; die Kirche, welche bereit ist, *alle* Christen, *alle* Völker in *eine* liebevolle Umarmung zu schliessen.

Christus *hat* aber und konnte nur *eine* Kirche, *eine* heilige, ökumenische, apostolische Kirche gründen, und wenn wir verschiedene Kirchen auf Erden sehen, so ist diese Verschiedenheit nur ein Zeichen, dass die Menschheit, die gesamte christliche Welt, noch nicht hinreichend die Grundidee der christlichen Religion verstanden und sich noch nicht hinreichend *angeeignet* hat, nämlich die Idee, *das Gefühl der Liebe!*

Als Abgesandter meines kirchlichen Oberhauptes, des Metropoliten des serbischen Volkes *im Königreich Serbien,* habe ich an Ihren Konferenzen teilgenommen. Ich habe mit der innigsten Freude vernommen, dass alle Anwesenden in *allen* Sprachen den Wunsch ausgesprochen haben, der Tag der Wiederherstellung der Einheit in dieser von Christus gegründeten Kirche möge baldigst kommen!

Erlauben Sie auch mir, mich diesem Wunsche anzuschliessen, ihm beizustimmen, — auch mir, zur Verwirklichung dieser hohen Idee mein Scherflein beizutragen.

Ich werde mich nicht einlassen in die Beurteilung der Gründe der Spaltung der Kirche, der Verschiedenheiten der Bekenntnisse in der Kirche; sie wurzeln teilweise in der historischen Entwicklung der Menschheit, in der Verschiedenheit der Auffassung der Wahrheit, der religiösen Idee; wir müssen aber die *Grundidee* des Christentums wieder *zur Geltung bringen,* sie *uns aneignen.* Diese Grundidee ist die Liebe!

Ihr sollt euch gegenseitig lieben, wie ich euch liebe, sagt der Heiland. Gewiss wäre die Spaltung eine geringere und die Herstellung der Einheit eine leichtere, wenn die christliche

Liebe unter den Menschen eine hochauflodernde Wahrheit wäre.

Unsere Bestrebungen aber können noch so eifrig und kräftig sein, ohne die Hülfe Gottes, ohne die Fürbitte des Heilandes werden wir unser Ziel nie erreichen. Wollen wir also eifrig beten, damit Er unsern Bestrebungen Seinen Segen erteile, damit wir zur Herstellung der ungeteilten ökumenischen (universellen) Kirche gelangen, der Kirche, welche nur *ein* Oberhaupt an erkennen will und kann — Jesum Christum!

Wir aber müssen thun, was uns der Heiland gesagt hat: die Liebe bis zur Aufopferung unserer selbst predigen, aus unsern Herzen die *Selbstüberhebung* und den *Stolz* verdrängen, die so viel zur Spaltung der Kirche beigetragen haben.

Hunderte von Jahren besteht die unheilbringende Zwietracht, bestehen die Missverständnisse unter den Christen; schwer ist es, die Einheit wieder herzustellen, wir müssen aber und *werden* diesem heiligen Ziele unsere besten Kräfte widmen und um die baldige Herstellung der Einheit beten.

Das walte Gott!"

Der Herr General fügte hinzu, dass der hochwürdigste Herr Metropolit Michael von Belgrad auch in einem Schreiben an ihn, den General, die wärmsten Segenswünsche für die Arbeiten des Kongresses geäussert und seine Freude darüber ausgesprochen habe, dass die Altkatholiken die päpstlichen Neuerungen verwerfen. Damit sei das wichtigste Hindernis der kirchlichen Wiedervereinigung beseitigt.

6. Zustimmung der Gemeinde des Herrn P. Miraglia in Piacenza zu den Beschlüssen des Kongresses.

Udite le communicazioni rispettive del Rev. Don Paolo Miraglia, fondatore dell' Oratorio San Paolo e del Circolo Popolare Italiano „Gerolamo Savonarola", sul Congresso internazionale di Vienna e lo stato attuale delle Chiese Vecchio-Cattoliche;

Nello scopo di soddisfare diffinitivamente il nostro desiderio di ristabilire la Chiesa cattolica sulla primitiva organizzazione, dottrina e culto della Chiesa indivisa;

Dichiaramo:

a. Di salutare rispettosamente le Chiese vecchio-cattoliche dell'Olanda, Germania, Svizzera ed Austria, colle quali Noi tutti ci sentiamo uniti in fede cristiana e carità.

b. Di aderire alle decisioni del Congresso internazionale tenuto a Vienna dal 1° al 3° sett. 1897, ed alle decisioni dei Congressi internazionali di Cologna, Lucerna e Rotterdam.

c. Di voler entrare in più strette relazioni con queste Chiese sorelle onde combattere con loro il despotismo anti-cristiano della Curia Romana e la morale semi-pagana del gesuitismo per arrivare ad una unione federativa delle Chiese cattoliche autonome ed indipendenti da Roma all'esempio della Chiesa primitiva.

Discusso, letto ed approvato per acclamazione dalla generale Assemblea, costituita da 753 presenti, che rappresentano anche tutti gli altri confratelli assenti, non potuti intervenire, sia perchè giorno feriale, sia pel tempo piovoso, sia per altri legittimi motivi, fra cui è non ultima la persecuzione gesuitica contro quei molti Nicodemi (discepoli occulti), che direttamente o indirettamente hanno interessi economici coi clericali intransigenti e coi Reverendi anti-cristiani delle altre Parrocchie!

Piacenza, 21 ottobre 1897.

SAC. PAOLO MIRAGLIA,
Presidente-estensore.

(Seguono le firme.)

IV. Verzeichnis der Teilnehmer.

(Es können hier nur die Namen derjenigen Teilnehmer angegeben werden, die volle Mitgliederkarten gelöst haben.)

Amerika.

S. Hochwürden Dr Charles Hale, Bischof der amerik. bischöfl. Kirche, Cairo, Illinois, U. St.
S. Hochwürden Dr Seymour, Bischof der amerik. bischöfl. Kirche, Springfield, U. St.
Mstrs. Seymour, Springfield.

Deutschland.

Frau Bouvier, Bonn.
Herr Theodor Gilbert, königl. Eisenbahnbeamter, Breslau.
» Göken, Priester der russischen Kirche, in Berlin.
» Lic. Leop. Carl Götz, altkath. Pfarrer, Passau.
» Paul Hammel, Kattowitz (Schlesien).
» Joseph Heldrich, Bankbeamter, München.
Frau Marie Heldrich, München.
» Baronin Henzler von Lehnensburg, München.
Herr A. Th. Herter, altkath. Pfarrer, Breslau.
Frau Witwe Karl Hülsmann, Rentière, Köln a. Rhein.
Herr Paul Kamincki, altkath. Pfarrer, Thiengen.
» C. J. Kaufmann, Privatier, München.
» Willy Klein, Kaufmann, Köln a. Rein.
» Max Kopp, altkath. Pfarrer, Mundelfingen b. Donaueschingen (Baden).
» Joseph Kosar, altkath. Pfarrer, Säckingen.
» R. A. Kreuzer, stud. theol. cath., Berlin.
» Dr. Küppers, königl. Schulrat, Berlin.
» Richard Lamariche, Rentner, Saarbrücken.
» H. Meissner, altkath. Pfarrer, Landau (Bayern).
Frau Meissner, Landau.
Herr Dr. E. Melzer, Eigentümer und Verleger des «Altkath. Volksblattes», Bonn.
» Karl Müller, altkath. Pfarrer, Kattowitz (Schlesien).
» Karl Ludwig Müller, Kaufmann, Köln a. Rhein.
Frau Karl Müller, Köln a. Rhein.
Herr Dr. Friedrich Nippold, Universitätsprofessor, Jena.
» Joseph Pickl, k. Oberamtsrichter, München.
» Franz Poppelsdorf, Dekorateur, Köln a. Rhein.
Frau Geheimrat Professor Dr. Josephine vom Rath, Bonn.
Herr Riessmann, Oberpostsekretär, Zabrze (Oberschlesien).

Frau Riessmann, Zabrze.
Herr Wilhelm Schirmer, altkath. Pfarrer, Konstanz.
» Michael Schlägel, königl. Stationsvorstand, Ladenburg, b. Heidelberg.
» R. Schmikalla, Landgerichtssekretär, Neisse (Schlesien).
» Lorenz Schmotz, Privatier, München.
» Max Schropp, Bankier, Passau.
» Seyfried, altkath. Pfarrer, Furtwangen (bad. Schwarzwald).
» Gottfried Spruit, altkath. Pfarrer, Nordstrand (Schleswig-Holstein).
» Theobald Steinlein, königl. Staatsbuchhalter, München.
» Adam Josef Steinwachs, altkath. Pfarrer, Offenbach a. Main.
» Thomaschek, Oberschichtmeister, Zabrze (Schlesien).
Frau Thomaschek, Zabrze.
Herr Johann Trau, Privatier, Heidelberg.
S. Hochwürden Dr. Theodor Weber, Bischof der altkath. Kirche in Deutschland, Bonn.
Herr Theodor Weiss, Gymnasialprofessor, Durlach b. Karlsruhe.
» Eugen Wissler, Kaufmann, Heidelberg.

England.

Reverend H. J. White, Kaplan des Bischofs von Salisbury, Delegierter des Erzbischofs von Canterbury.

Holland.

Mynher J. S. van Beck, Pfarrer, Rotterdam.
» S. W. H. M. Colombijn, Dordrecht.
» Dr L. W. A. Colombijn, Dordrecht.
Monseigneur Gerard Gul, Erzbischof von Utrecht.
Mynher Kenninck, Professor, Amersfoort.
» J. J. van Thiel, Seminarpräsident, Amersfoort.

Italien.

Rev. Professor Paolo Miraglia, Piacenza.

Österreich-Ungarn.

Herr Ant. Adolph Arpassy, Magistratsbeamter, Wien.
» Josef Bendel, Professor, Reichstagsabgeordneter, Wien.
» Karl Bittner, Wirtschaftsbesitzer, Krima (Nordböhmen).
» Franz Buchmeisser, Buchhalter, Wien.
S. Hochwürden Milosch Cech, Pfarrer, Bistumsverweser der altkath. Kirche in Österreich, Warnsdorf.
Herr Franz Christof, Vorstand der altkath. Gemeinde Arnsdorf b. Haida (Nordböhmen.)
» Ignaz Deprida, Hülfspfarrer, Dessendorf b. Tannenwald (Nordböhmen).
» Jakob Diwock, Wirtschafsbesitzer, Schwaz.
» Josef Diwock, Wirtschaftsbesitzer, Kattowitz b. Schwaz.
» Franz Dörfler, Professor, Wien.
» Victor Erb, altkath. Pfarrer, Ried.

Herr Edmund Eyt, Buchhalter, Wien.
» Heinrich Feigelmüller, Buchhalter, Wien.
» Anton Fiedler, Realitätenbesitzer, Hostomitz (Nordböhmen).
» Carl Georg Fröhlich, Fabrikbesitzer, Warnsdorf.
» Max Fröhlich, Chemiker, Warnsdorf.
» Karl Frost, Chemiker, Warnsdorf.
» Karl Frost, Kaufmann, Wien.
» Theodor Greiner, Disponent, Wien.
Frau Paula Grimeisen, Kaufmannsgattin, Wien.
» Adolf Grohmann, Fabrikant, Schönlinde.
» Anton Hausenblas, Tischlermeister, Schwaz.
» Mathilde Hausenblas, Schwaz.
Reverend W. A. Hechler, Pfarrer der engl. Gesandtschaft, Wien.
Herr Franz Hennig, Warnsdorf.
» Herold, Glasfabrikant, Dessendorf.
» Hermann Humplik, Beamter der k. k. Staatsbahn, Wien.
» Ludwig Illauscheck, Bildhauer, Wien.
» Theophil Kardasevic, Erzpriester der russischen Kirche, in Budapest.
» Ignaz Kucera, Redakteur, Wien.
» August Liebisch, Bäckermeister, Warnsdorf.
» Johann Marschall, Hülfspfarrer, Gablonz a. d. Neisse (Nordböhmen).
» Gustav Menzel, Hôtelier, Warnsdorf.
» Hermann Michel, Fabrikant, Schönlinde.
Fräulein Therese Nitsch, Hausbesitzerin, Wien.
» Emilie Nowock, Privatière, Wien.
Herr Dr. med. A. Okumiewski, Roschimitz (Bukowina).
» Hermann Otto, Fabrikant, Warnsdorf.
» Franz Otto, Gastwirt, Warnsdorf.
» Hermann Rampfel, Chemiker, Warnsdorf.
» Gustav Richter, Bäckermeister, Warnsdorf.
» Hermann Schimmel, Buchbindermeister, Wien.
» Adalbert Schindelar, Pfarrer, Arnsdorf b. Haida (Nordböhmen).
» Anton Schmied, Bahnbeamter, Wien.
» Franz Schuster, Bürgerschullehrer, Wien.
» Mathias Schuster, Kunstschlossermeister, Wien.
» Carl Seidel, Fabrikant, Warnsdorf.
» Adalbert Sieber, Färbereibesitzer, Warnsdorf.
» Heinrich Sieber, Agent, Warnsdorf.
» Leopold Sindl, Kaufmann, Wien.
Frau Therese Sindl, Wien.
Herr Josef Sinneck, Inspektor der k. k. Staatsbahnen, Wien.
» Carl Smekal, Bahnbeamter, Wien.
» Franz Ulbrich, Gürtlermeister, Warnsdorf.
» Julius Wolf, Pfarrer, Wien.
» Johann Ziegler, Bildhauer, Wien.

Russland.

Herr Michael Annenkoff, Priester der russ. Gesandtschafskirche, Dresden.
S. Hochwürden J. Janischew, Protopresbyter, St. Petersburg.
Herr Kerensky, kais. russ. Universitäts-Professor, Kasan.
S. Excellenz Alexander Kirejew, kais. russ. General, Schloss Pavlovsk, bei St. Petersburg.
Herr M. A. Kodpobr, Priester der russ. Kirche, Baden-Baden.
» Krasnoshen, kais. russ. Universitäts-Professor der Rechte, Dorpat.
» Maltzew, Propst der russ. Kirche, Berlin.
S. Hochwürden Erzpriester A. W. Nicolajewsky, Vorstand der russ. Botschaftskirche, in Wien.
Frau Olga Nowikoff, London.
S. Excellenz M. A. Popovitzky, kais. russ. Staatsrat, St. Petersburg.
Herr Nicolaj Ryschkow, Priester der k. russ. Botschaftskirche, in Wien.

Schweiz.

Herr Karl Gilg, christkath. Pfarrer, Zürich.
S. Hochwürden Dr. Eduard Herzog, Bischof der christkath. Kirche der Schweiz, Bern.
Herr Dr. jur. Franz Iska, christkath. Hülfspriester, Bern.
» Dr. Wilhelm Joos, Nationalrat, Schaffhausen.
» Dr. Eugène Michaud, Professor, Bern.
» Rudolf Philippi, Regierungspräsident, Basel.
» Karl Richterich, christkath. Pfarrer, Schönenwerd.
» J. Schmid-Rabell, Vizepräsident der christkath. Gemeinde Zürich.
» Karl Weckerle, christkath. Pfarrer, Basel.
» Dr. J. L. Weibel, Advokat, Luzern.
» Dr. F. Wrubel, Zürich.

Serbien.

S. Hochwürden Archimandrit Hilarion, Belgrad.
S. Hochwürden Bischof Nikanor Ruzitschitsch, Belgrad.